

# 1 Vorwort

Das Ziel dieser Arbeit zum Problemfeld der Integration von Ausländern in Deutschland ist eindeutige Entscheidungen für Politiker zu ermöglichen.

Um die Praxis betrachten zu können ist die Vermittlung des Ursprungs der Integrationsforschung und eines Überblicks, bzw. eine Ordnung der verschiedenen Theorieansätze der Integration notwendig. Im ersten Teil wird Integration daher in monistische, interaktionistische oder pluralistische Assimilation differenziert und als solche triametal beschrieben. Zunächst wird die Forderung nach einer strukturellen Öffnung postuliert.

Der Theoretischen Arbeit an der interaktionistischen Assimilation entspringt die Vertiefung der Zusammenhänge zwischen ökonomischen Kosten und fehlender Assimilation wie sie im 2. Teil dargestellt werden. Oberflächlich werden verschiedene Phänomene der Assimilation, eingehend das Verhältnis von Wirtschaftlichen- sowie Sozialkosten und fehlender Öffnung der Struktur, besprochen.

Ausgehend von einer Arbeitsdefinition des alle Theorieansätze der Integration umfassenden Assimilationsansatzes: der Sozialen Assimilation, wird auch im 3. Teil wieder die strukturpolitische Forderungen nach Öffnung der Struktur erhoben. Auf den empirischen Beweis der Missstände, folgt theoretische Erklärung, deren Konsequenz die aktuelle Praxis am Beispiel des Frankfurter Projekts „Mama lernt Deutsch“ illustriert.

Am Ende ist über viele Verhaltens- und Denkweisen die in Zukunft als Fehler gegolten haben werden, aufgeklärt, auf dass sie nicht weiter in einem teuflischen Kreislauf in Richtung Krise hin, reproduziert werden.

<b>1 VORWORT</b> .....	<b>1</b>
<b>2 DER URSPRUNG VIELFÄLTIGER INTEGRATIONSMODELLE</b> .....	<b>5</b>
<u>2.1 EIN LINEARES INTEGRATIONSMODELL VON PARK: AKKOMODATION</u> .....	<u>6</u>
<u>2.2 RONALD TAFT: ASSIMILATIONEN</u> .....	<u>6</u>
<b>3 MONISTISCHE ASSIMILATION</b> .....	<b>7</b>
<u>3.1 MILTON M. GORDON: ASSIMILATION</u> .....	<u>7</u>
<i>(Gordon 1964: 71; Übersetzt in Esser 1980: 69)</i> .....	<i>8</i>
<u>3.2 HARTMUT ESSER: ASSIMILATION</u> .....	<u>8</u>
<u>3.3 ZUSAMMENFASSUNG</u> .....	<u>9</u>
<b>4 INTERAKTIONISTISCHE ASSIMILATION</b> .....	<b>10</b>
<u>4.1 INTEGRATION ALS ZWEISEITIGER PROZESS</u> .....	<u>10</u>
<u>4.2 HANS- JOACHIM HOFFMANN-NOWOTNY: INTEGRATION-ASSIMILATION</u> .....	<u>11</u>
<u>4.3 SHMUEL N. EISENSTADT: ABSORPTION</u> .....	<u>11</u>
<u>4.4 KURZ: PARTIELLE ANPASSUNG</u> .....	<u>12</u>
<u>4.5 ZUSAMMENFASSUNG</u> .....	<u>12</u>
<b>5 PLURALISTISCHE ASSIMILATION</b> .....	<b>13</b>
<u>5.1 MARGINALISIERUNG</u> .....	<u>14</u>
<u>5.2 UNTERSCHICHTUNG</u> .....	<u>15</u>
<u>5.3 SOZIALRÄUMLICHE SEGREGATION</u> .....	<u>16</u>
<u>5.4 KOLONIE UND BINNENMIGRATION</u> .....	<u>17</u>
<u>5.5 PLURALISMUS, ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSS</u> .....	<u>19</u>
<b>6 DIE BEDEUTUNG DER STRUKTURELLEN ASSIMILATION FÜR DIE</b> .....	<b>23</b>
<b>INTEGRATION</b> .....	<b>23</b>
<u>6.1 BEGRIFFSKLÄRUNG</u> .....	<u>23</u>
6.1.1 <i>System- und Sozialintegration</i> .....	<i>23</i>
6.1.2 <i>Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation</i> .....	<i>24</i>
6.1.3 <i>Assimilation und Segmentation</i> .....	<i>25</i>
6.1.4 <i>Ethnische Schichtung</i> .....	<i>25</i>
<u>6.2 STRUKTURELLE ASSIMILATION</u> .....	<u>26</u>
<b>7 DIE „KOSTEN“ DER IMMIGRATION/INTEGRATION</b> .....	<b>27</b>
<u>7.1 GESAMTWIRTSCHAFT UND ARBEITSMARKT</u> .....	<u>27</u>
7.1.1 <i>Die wirtschaftliche Bedeutung von Immigranten</i> .....	<i>27</i>
7.1.2 <i>Substitutions-Effekt</i> .....	<i>28</i>
7.1.3 <i>Komplementär-Effekt</i> .....	<i>29</i>
<u>7.2 SOZIALKASSEN</u> .....	<u>30</u>
7.2.1 <i>Krankenkassen</i> .....	<i>30</i>
7.2.2 <i>Arbeitslosenversicherung</i> .....	<i>31</i>
7.2.3 <i>Rentenversicherung</i> .....	<i>31</i>
<u>7.3 KOSTEN DER NICHT-INTEGRATION</u> .....	<u>32</u>
<b>8 FAZIT</b> .....	<b>33</b>
<b>9 EINLEITUNG</b> .....	<b>37</b>
<b>10 DEFINITION „SOZIALE INTEGRATION“</b> .....	<b>38</b>
<b>11 HAUPTTHESEN</b> .....	<b>40</b>
<u>11.1 SPRACHE: GRUNDLAGE SOZIALER INTEGRATION</u> .....	<u>40</u>
<u>11.2 CHANCENGLEICHHEIT VON IMMIGRANT/INNEN</u> .....	<u>40</u>
<u>11.3 WIRTSCHAFTLICHER/SOZIALER AUFSTIEG</u> .....	<u>41</u>
<u>11.4 WECHSELBEZIEHUNG / TEUFELSKREIS</u> .....	<u>42</u>
<b>12 STATISTISCHES MATERIAL</b> .....	<b>43</b>

12.1 SCHULABSCHLÜSSE .....	44
12.2 ERGEBNISSE DER PISA-STUDIE.....	45
<b>13 TRADITIONELLE HINTERGRÜNDE.....</b>	<b>46</b>
<b>(AM BEISPIEL TÜRKISCHER IMMIGRANT/INNEN).....</b>	<b>46</b>
13.1 „GETTOISIERUNG“ .....	46
13.2 DEUTSCHKENNTNISSE .....	47
13.3 HEIRATSVERHALTEN.....	48
13.4 TRADITIONELLE EINBINDUNG.....	48
<b>14 DAS PROJEKT „MAMA LERNT DEUTSCH“.....</b>	<b>49</b>
14.1 FINANZIERUNG UND TRÄGER.....	49
14.2 ZIELE DES PROJEKTES.....	49
14.3 ARBEITSWEISE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT.....	50
14.4 KURSAUFBAU UND –ANGEBOT.....	51
14.5 STUDIE UND ERGEBNISSE ZUM PROJEKT.....	51
<b>15 FAZIT.....</b>	<b>52</b>
<b>16 EMPFEHLUNGEN.....</b>	<b>53</b>
<b>17 LITERATUR/LINKLISTE.....</b>	<b>53</b>
LITERATUR:.....	54

## **Teil 1:**

# **Theoretische Modellansätze von Integration**

Von **Christopher Nils Adolph**

## 2 Der Ursprung vielfältiger Integrationsmodelle

1970 wird in den USA die Annahme widerlegt, dass im Prozess der Modernisierung, der „Störfaktor“ kulturelle Diversifizierung von selbst verschwinde. Die Untersuchungen zur Integration, zunächst verstanden als Versuch Einheit herzustellen, werden als Teil der Migrationssoziologie, zunächst ausschließlich in der *Chicagoer-Schule* in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts betrieben. Die Begründer *Ezra Park*, *William Thomas* und ihre Schülern *Burgess*, *Znaniiecki* und *Wirth* gingen aus von einer linearen Vorstellung der Integration mit Ziel der Assimilation. Es wurde, „bisher kein anderes Denkmodell gefunden [..., ] als das einer stufenmäßigen Eingliederung der Fremdgruppe in eine Residenzgesellschaft [nach dem sich] der Migrant [sic]... in die Kulturmuster des Gastlandes einpasst“, (Hettlage 1986: 336).<sup>1</sup> Zunächst behandelt wurde die Frage der Assimilation mit dem Kulturschock-Konzept, welches die migrationsbedingte Orientierungslosigkeit und soziale Desorganisation beschreibt. (Thomas und Znaniiecki: „The Polish Peasant in Europe an America“ 1918-21) Soziale Desorganisation wird in ihrer Schrift definiert als “decrease of the influence of existing social rules of behaviour upon individual members of the group“ (Thomas und Znaniiecki 1918-21: 1128).

Die zweite bekannte und grundlegende Untersuchung der Chicagoer Schule war „The City“ von *Park*, *Burgess* und *McKenzie* (1925) ein „stadtsoziologischer Klassiker in sozialökologischer Orientierung“<sup>2</sup> [Hervorhebung von mir CNA]. Der Klassiker ist eine Untersuchung, die systematische Veränderungen von Lebensbedingungen, Verhaltensweisen, dem Bewusstsein und den psychischen Dispositionen der Immigranten, zum Gegenstand hat.

*Burgess* (1925) fasste die Entstehung und Veränderung der räumlichen Bereiche bzw. bestimmten Stadtzonen als Nischen der Einwanderergruppen mit spezifischen Eigenschaften in einem *Zonentheoriemodell* zusammen. Nach diesem Modell verläuft die „Ausdehnung der Stadt durch Zuwanderung einerseits und Assimilation bzw. Aufstieg der Einwanderergruppen andererseits [...] radial vom Zentrum in Richtung äußere konzentrische Zonen.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> „Die langsame Wanderung“, S.37

<sup>2</sup> „Die langsame Wanderung“, S.36

<sup>3</sup> „Die langsame Wanderung“, S.36

## 2.1 **Ein lineares Integrationsmodell von Park: Akkomodation**

*Parks* und *Burgess* Denkweise geht von einer bestimmenden, universellen Form zwischenmenschlicher Interaktion, dem Wettbewerbsprinzip aus. Dieses verweist auf einen vierstufigen Prozess der Integration, den *race-relations-cycle*. Nach der *Kontaktphase* (1) folge eine *Wettbewerbs- bzw. Konfliktphase* (2), die heftige Formen um den Status innerhalb der sozialen Ordnung annimmt und leitet dann gesetzmäßig über in einen langwierigen Prozess der Anpassung, die *Akkomodationsphase* (3). Akkomodation ist „der äußerliche strukturelle Teil des Anpassungsprozesses, der soziale Organisation erst ermöglicht“,<sup>4</sup> „die passive Form der Anpassung, [...] das Sich-einfügen-Müssen in die sozialen Verhältnisse.“<sup>5</sup> Zuletzt könnte die *Assimilation* (4) folgen, „die langwierige Angleichung an die kulturelle Traditionen: dieser Prozess erfordert Persönlichkeitsveränderungen und Modifikation des kulturellen Erbes.“<sup>6</sup> *Luis Wirth* kritisiert noch in demselben Jahrzehnt *Parks* lineares Assimilationsmodell, indem er konstatierte, dass „der Anpassungsprozess nicht die Stufe vollständiger Assimilation erreicht, sondern meistens auf der dritten Stufe von *Parks* *race-relations-cycle*, der Stufe der Akkomodation stehen bleibe, [...er insistierte,] so dass jede Gruppe ihre eigene Identität wahre.“<sup>7</sup>

Weitere lineare Integrationsmodelle im Stile *Parks* von *Bogardus* (1929/30) und *Richardson* (1957), folgen, die wie Park („*Our Racial Frontier on the Pacific* 1950) davon träumen, dass „die ganze Welt zum Schmelztiegel (*melting-pot*) von Rassen und Kulturen werde.“<sup>8</sup>

## 2.2 **Ronald Taft: Assimilationen**

Die Gruppenmitgliedschaft in den Vordergrund stellte *Ronald Taft* (1957) und fokussierte den Gruppenwechsel, „einen Prozess, in dem das Individuum die Mitgliedschaft von einer Gruppe zu einer anderen mit nicht übereinstimmenden Normen transferiert.“<sup>9</sup> Diesen Prozess nannte er *soziale Assimilation*.

---

<sup>4</sup> „Die langsame Wanderung“, S.38

<sup>5</sup> Werner Fuchs-Heinritz (Hrsg): „Lexikon zur Soziologie“ 3. völlig neu bearbeitete Auflage, Opladen 1995, S.26

<sup>6</sup> „Die langsame Wanderung“, S.38

<sup>7</sup> „Die langsame Wanderung“, S.39

<sup>8</sup> „Die langsame Wanderung“, S.38

<sup>9</sup> „Die langsame Wanderung“, S.39

Ronald Taft unterscheidet soziale Assimilation in drei Grundtypen: „die *monistische Assimilation*, sie entspricht dem *Parkschen* Konzept in erweiterter Form.“<sup>10</sup> Unter Verlassens eines der Grundaxiome der Chicago-Schule, das des gesetzmäßig deterministischen Assimilations-paradigma fand er die *interaktionistische Assimilation*. „Die *pluralistische Assimilation* schließlich entspricht dem (politischen) Konzept des kulturellen Pluralismus“.<sup>11</sup>

Der Ursprung vielfältiger Integrationsmodelle, also die historische Ordnung der Integrationstheorien bietet nicht genug Übersicht und Ordnung. Als Faden der Ariadne durch das Thema Integration lässt sich *Tafts* Typisierung von sozialer Assimilation (monistische, pluralistische und interaktionistische Assimilation) über ordnen.

### 3 Monistische Assimilation

#### 3.1 Milton M. Gordon: Assimilation

*Milton M. Gordon* („Assimilation in American Life“ 1964) ein Vertreter der Anglo-Konformität bzw. des Schmelztiegels war bestrebt, die Assimilationsleistung der Amerikanischen Gesellschaft zu bilanzieren. Er differenzierte die amerikanische Gesellschaft in „eine Gesellschaft von Subgesellschaften, die auf ethnischer Identifikation basieren.“<sup>12</sup> Er erklärt die Entwicklung zwischen Gruppen (sog. *ethclass*)<sup>13</sup> mit einem Ablaufmodell (Abb.1) dessen Gültigkeit allerdings durch Machtunterschiede eingeschränkt sei, zwischen neuangekommenen Zuwanderern und der langansässigen mächtigen Kerngruppe.

#### Abbildung 1: Variablen der Assimilation nach Gordon<sup>14</sup>

Variablen bzw. Bedingungen der	Typ bzw. Stadium der	Spezielle Benennung
--------------------------------	----------------------	---------------------

<sup>10</sup> „Die langsame Wanderung“, S.40

<sup>11</sup> „Die langsame Wanderung“, S.40

<sup>12</sup> A. Treibel (2003) S.100

<sup>13</sup> „*Ethclass*“ bildet einen Bezugspunkt für die Identifikation. Sie ist ein Klassensegment innerhalb einer ethnischen Gruppe, d.h. die ethnische Identität verbinde sich mit der Klassenidentität zur „*ethclass*“. „Nur mit Menschen derselben *ethclass* können wir ein wirkliches Zusammengehörigkeitsgefühl empfinden, uns nur in deren Gegenwart wirklich ,entspannen“ (A.Treibel (2003) S.100), dementsprechend ist sie Bezugspunkt für die Teilnehmende Identifikation.

<sup>14</sup> A. Treibel (2003) S.101

Assimilation	Assimilation	
Wandel der kulturellen Verhaltensmuster in Richtung auf Angleichung mit dem Aufnahmesystem	kulturelle und verhaltensmäßige Assimilation	Akkulturation
Allgemeiner Eintritt in Cliquen, Vereine und Institutionen des Aufnahmesystems auf Basis von Primärbeziehungen	strukturelle Assimilation	<input type="checkbox"/>
Entstehung interethischer Heiratsmuster auf allgemeiner Ebene	„martial assimilation“	Amalgamation
Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls zur Aufnahme-gesellschaft in ausschließlicher Weise	identifikatorische Assimilation	<input type="checkbox"/>
Fehlen von Vorurteilen	„attitude receptional assimilation“	<input type="checkbox"/>
Fehlen von Diskriminierungen	„behaviour receptional assimilation“	<input type="checkbox"/>
Fehlen von Wertkonflikten und Machtkämpfen	zivile Assimilation	<input type="checkbox"/>

(Gordon 1964: 71; Übersetzt in Esser 1980: 69)

### 3.2 Hartmut Esser: Assimilation

Hartmut Esser gewinnt in seinem Grundlegenden Werk („Aspekte der Wanderungssoziologie“ 1980) mit Hilfe einer Person-Umgebungs-Beziehung einen zusätzlichen Aspekt zum Prozess der Assimilation. „In seiner streng handlungstheoretischen Orientierung werden die[...] personalen und die situativen Faktoren als voneinander unabhängig aufgefasst.“<sup>15</sup> Assimilative Handlungen hängen daher von Variablen der Person, z.B. Bildung einerseits und vom Ausmaß der Hindernisse in der Umgebung, z.B. familiärer Unterstützung andererseits ab. Sie sind „um so wahrscheinlicher, je positiver die Variablen der Person und je geringer mögliche persönliche Widerstände sind.“<sup>16</sup> Demgemäß müsse „jeder Eingliederungsprozess in erster Linie bei der Aneignung instrumenteller Fähigkeiten einsetzen.“<sup>17</sup>

Essers Modell der linearen Integration findet seinen Abschluss in einer identifikativen Assimilation die letzte Stufe eines vollständigen Assimilationsprozesses. Damit meint

<sup>15</sup> „Die langsame Wanderung“, S.48

<sup>16</sup> A. Treibel (2003), S.140

<sup>17</sup> „Die langsame Wanderung“, S.48

er „einen personalen und relationalen Gleichgewichtszustand,“<sup>18</sup> „die ‚endgültige‘ gefühlsmäßige Abkehr von der Herkunftsgesellschaft, und auch von einer im Aufnahmeland entwickelten ethnischen Identität, eine Transformation des *Wir-Gefühls*.“<sup>19</sup> „Der gesamte Prozess [steht und fällt] mit der kognitiven Assimilation, insbesondere mit dem Spracherwerb bzw. der Sprachbeherrschung.“<sup>20</sup> „Sprache ist auch ein Ausdruck für Kulturzugehörigkeit. [... Sie gibt] Stärke und Sicherheit und ist wie ich es in einem Bild ausdrücken möchte- eine ‚Identitätsanker‘“ (Asseburg/Hurtado Artozón 1983: 122) Nach der Annahme Essers Zielvorstellung ist „Assimilation [...] also die (einseitige) Angleichung der Zuwandererinnen und Zuwanderer an die Aufnahmegesellschaft – es sei denn, man spricht ausdrücklich von *interaktionistischer* Assimilation.“<sup>21</sup> Hartmut Esser unterscheidet vier Dimensionen der Assimilation:

**Abbildung 2: Einzeldimensionen der Assimilation<sup>22</sup>**

Stufen der Assimilation/ allgemeine Variablen	spezifische Variablen
Kognitive Assimilation	Sprache, Fertigkeiten, Verhaltenssicherheit, Regelkompetenz für Gestik und Gebräuche, Normenerkenntnis, Situationserkenntnis
Strukturelle Assimilation	Einkommen, Berufsprestige, Positionsbesetzung, vertikale Mobilität, De-Segregation,
soziale Assimilation	Formelle und informelle interethische Kontakte, De-Segregation, Partizipation an Einrichtungen des Aufnahmesystems
Identifikative Assimilation	Rückkehrabsicht, Naturalisierungsabsicht, ethnische Zugehörigkeitsdefinition, Beibehaltung ethnischer Gebräuche, politisches Verhalten

(Quelle: nach H. Esser 1980: 221)

Essers Terminologie hat sich in den Migrationssoziologischen Publikationen durchgesetzt (vgl. E. Esser 1982; Hill 1984; Nauck 1985; Frogner 1994; Seifert 1995)

### 3.3 Zusammenfassung

Der Endpunkt einer linearen Integration ist bei *Milton M. Gordon* die strukturellen Assimilation. „Gordon (für die USA) [... hielt] diesen Ideal- bzw. Endzustand für nicht

<sup>18</sup> „Die langsame Wanderung“, S.48

<sup>19</sup> A. Treibel (2003) S.194 (Vgl. A. Treibel 1993)

<sup>20</sup> A. Treibel (2003), S.141

<sup>21</sup> A. Treibel (2003), S.140 (vgl. Taft 1957; Price 1969)

<sup>22</sup> A. Treibel (2003), S.101

erreicht.“<sup>23</sup> Dieselbe Kontakt- Dimension des Assimilations-Prozesses wird bei Esser als identifikative Assimilation bezeichnet. Jedoch hat auch in der BRD „nach den empirischen Befunden [...] eine vollständige, d.h. identifikative Assimilation bei keiner Generation stattgefunden.“<sup>24</sup> Beide Ansätze gehen von einer einseitigen Angleichung der Immigranten an die Aufnahmegesellschaft aus. Ihre Identität, ihre kulturellen und ethnischen Wurzeln sollen sie ablehnen zugunsten der instrumentellen Fähigkeiten, Werten und Normen der Aufnahmegesellschaft. *Anette Treibel* (2003: 140) verwendet „als Sammelbezeichnung für die Untersuchungen verschiedenen Autorinnen und Autoren zur Assimilation, Integration oder Akkulturation (mit ihrer jeweils uneinheitlichen Terminologie) den Begriff *Eingliederung* bzw. *Eingliederungsforschung*.“<sup>25</sup> Eingliederungsforschung nimmt keine Rücksicht auf das was *Petersen* (1972) als Typologisierung der Flüchtlinge fand, einer stetig anwachsenden Gruppe. 1. die individuellen Rahmenbedingungen unter denen Wanderung stattfindet, 2. ob jemand nur vorübergehend bleiben will und 3. das Aktivitätspotential welches charakteristisch für die Herangehensweise ist, und „die sowohl auf neues ausgerichtet (*innovierend*) als auch an der Erhaltung des Bekannten orientiert (*konservierend*) sein kann.“<sup>26</sup> Ähnlich, auch handlungstheoretisch unterscheidet *Richmond*, in seiner Typologie mit fließenden Übergängen.<sup>27</sup>

## 4 Interaktionistische Assimilation

### 4.1 Integration als zweiseitiger Prozess

Viele weitere Forscher (*Bogadus*, *Richardson* u.a.) insistieren darauf, in ihrem Bestreben einen Beitrag zur gelungenen Integration zu leisten, diese als einen zweiseitigen Prozess zu betrachten. *Bogadus* schreibt, dass „der Assimilationsprozess von der Mitwirkung und dem Engagement der Einheimischen abhängt.“<sup>28</sup> Präziser formulierte *Eisenstadt*: „Es muss sich gleichzeitig auch die Sozialstruktur der Aufnahmegesellschaft ändern, damit die Einwanderer sich

<sup>23</sup> A. Treibel (2003), S.139

<sup>24</sup> „Die langsame Wanderung.“ S.50

<sup>25</sup> A. Treibel (2003) S.140

<sup>26</sup> A. Treibel (2003) S.165f.

<sup>27</sup> „Flüchtlinge sind nach *Richmond* auf einem *Kontinuum* zwischen zwei Extremen angesiedelt. „Dem rational- choice- Verhalten des ‚proaktiven‘ Migranten, der seinen Nettonutzen maximieren will, und dem ‚reaktiven‘ Verhalten derjenigen, deren Grad an Freiheit ernsthaft beeinträchtigt wird.“ (*Richmond* 1992: 4)

<sup>28</sup> „Die langsame Wanderung“, S.39

vollständig in das Statussystem eingliedern und an den Institutionen der Aufnahmegesellschaft partizipieren können.“<sup>29</sup> Pointiert schließlich *Richardson* (1957), dass „die Motivation der Einwanderer für Verhaltensänderung auch Verhaltensänderungen der Mehrheitsgesellschaft bedinge.“<sup>30</sup>

#### **4.2 Hans- Joachim Hoffmann-Nowotny: Integration-Assimilation**

*Hans- Joachim Hoffmann-Nowotny* sieht als notwendige Bedingung, für einen gelungenen Assimilationsprozess, die zentralen Statuslinien zu öffnen. Er begründet diese Vorleistung der aufnehmenden Länder damit, dass „Assimilationsbereitschaft und Assimilation der Gastarbeiter primär eine *Funktion der Integrationsbereitschaft* des aufnehmenden Landes sind.“ (Hoffmann-Nowotny 1987: 61). Weil er fand, dass „selbst bei längerer Aufendhaltsdauer nehmen Assimilation und Assimilationsbereitschaft nicht zu, wenn der Einwanderer strukturell marginal bleibt“ (Hoffmann-Nowotny 1973: 266) Noch einmal: es geht *Hoffmann-Nowotny* im Kern „nicht darum, ob die Aufnahmegesellschaft die kulturellen Unterschiede akzeptiert, sondern ob sie die zentralen Statuslinien öffnet.“<sup>31</sup> Deswegen unterscheidet *Hoffmann-Nowotny* primär Integration als *Teilhabe* der Einwanderer an der Statusstruktur (bezüglich beruflicher Stellung, Einkommen, Bildung, rechtlicher Stellung, Wohnen) und sekundär Assimilation als *Angleichung* an die Kultur der Aufnahmegesellschaft (Bezüglich Sprache und Wertvorstellung).<sup>32</sup>

#### **4.3 Shmuel N. Eisenstadt: Absorption**

*Shmuel N. Eisenstadt* (1954) nannte den Prozess der vollständigen Angleichung der Einwanderer an die Aufnahmegesellschaft, wie er ihn nach der Proklamation des Staates Israel im Jahre 1948 erlebt hatte, Absorption. Eisenstadt erkannte die Beidseitigkeit des Anpassungsprozesses: Absorption findet nur bei gleichzeitiger Veränderung der Sozialstruktur und der Eingliederung der Immigranten statt. Die Sozialstruktur der Aufnahmegesellschaft verliert ihre Statik und absorbiert die Zuwanderer.

---

<sup>29</sup> „Die langsame Wanderung“, S.40

<sup>30</sup> „Die langsame Wanderung“, S.39

<sup>31</sup> „Die langsame Wanderung“, S.47

<sup>32</sup> vgl. Hoffmann-Nowotny 1973: 171ff

Das Ziel der Absorption formulierte er, nachdem er Ausgegangen war von den gleichen Beobachtung wie *Taft* sie machte, dem „*Umbruch in den Gruppenbeziehungen*, weil der Einwanderer eine *Desozialisation*, d.h. Distanzierung von den Werten der alten Bezugsgruppe, und *Resozialisation*, d.h. Orientierung an den Werten und Erwartungen der Aufnahmegesellschaft als der neuen Bezugsgruppe, durchlaufen muss.“<sup>33</sup> Diese beiden Prozesse finden gleichzeitig, unter starker Beanspruchung und starken Konflikten zwischen Anforderungen der absorbierenden Sozialstruktur und den Erwartungen der Immigranten, statt. Im Umbruch der Gruppenbeziehungen wird Unsicherheit, Angst und individuelle Desorganisation, kurz: Anomie<sup>34</sup> erlebt. Dennoch geht er davon aus, dass *beide* Gruppen sich aneinander angleichen, so dass die Einwanderer einen Teil ihrer „Herkunftsidentität“ behalten können. Dementsprechend scheint das *Code-Switching*, der fließende Übergang bei Mehrsprachigkeit, zwischen verschiedenen Sprachen ein solches aneinander angleichen.

#### **4.4 Kurz: partielle Anpassung**

*Kurz* (1965) nannte *partielle Anpassung* „die Anpassung an Rollen und die Erfüllung von Verhaltenserwartungen eines fremdkulturellen Sozialsystems, die der Erreichung von Zielen dient, welche in der Herkunftsgesellschaft liegen und nicht in der Wirtsgesellschaft, in der die Rolle übernommen wurde“ (*Kurz* 1965: 818). Er entdeckte bei italienischen (Gast-)Arbeitern in der Bundesrepublik, dass sie sich an Werten und Normen der Herkunftsregion orientierten, so dass keine persönlicher Desorganisation eintritt während sich gleichzeitig keine Gruppenstruktur ausbildet.

#### **4.5 Zusammenfassung**

*Kurz*, *Eisenstadt* und *Hoffmann-Nowotny* insistieren auf die gleichzeitige Änderung der Immigranten und der Aufnahmegesellschaft. *Kurz* beobachtete die speziellen Situation von Gastarbeitern, in der sich eine verhinderte Gruppenstruktur, das ist Hierarchierosigkeit, paart mit Orientierung an Werten der Herkunftsgesellschaft die sich im Immigrationssystem Erfüllen lassen, daraus resultiert keine Anomie.

---

<sup>33</sup> „Die langsame Wanderung“, S.40

<sup>34</sup> Anomiebegriff in *Hoffmann-Nowotny*: „Soziologie des Fremdarbeiterproblems“ (1973) Anomie ist mit Ohnmachtgefühlen und Ratlosigkeit verbunden.

*Eisenstadt* stellt bei der Absorption in Israel, große Anomie bei dem gleichzeitigen Versuch die Aufnahmegesellschaft zu öffnen fest. Die Konsequenz war eine pluralistische Struktur der Aufnahmegesellschaft.

*Hoffmann-Nowotny* kommt es darauf an, dass die Aufnehmende Gesellschaft die zentralen Statuslinien für die Einwanderer öffnet. Primär stehen ökonomische und machttheoretische Aspekte vor kulturellen Unterschieden im Fokus seiner Interessen. Funktionale Assimilation ist ihm Vorrangig vor jeder kulturellen Autonomie der ausländischen ethnischen Gruppen. Solange jedoch die zentralen Statuslinien für Immigranten verschlossen sind, wie es gemäß dem die letzten Jahrzehnte postulierten Anspruch der Assimilation von Immigranten geschah, herrscht eine Strukturelle Spannung. Wo Statuslinien geöffnet sind, z.B. bei der Eingliederung auf der Statuslinie „ethnische Zugehörigkeit“ bedeutet das für Einwanderer kollektive Abwertung. Diese genetischen, kulturellen Rassismen auch Biologisierungen dienen dazu, denjenigen, die nicht höheren menschlichen Wert von Geburt her erlangen, Einkommens-, Berufs- und Aufstiegschancen vorzuenthalten. Alle drei Forscher beschreiben und das ist das schöne daran, die Phänomene der Einwandererrealitäten im Fokus des Widerstreits (von Interessen, Bedingungen der jeweiligen Normen, Werten und ökonomischen Strukturen) zweier aufeinander prallender Gesellschaftsmodelle. Sie zeigen, dass wider zeitlose metaphysische Konstruktionen (monistische oder pluralistische Assimilation) in der konkreten Einwanderungssituation, einem wie auch immer gearteten Mischungsverhältnis, eine adäquate Lösung begründet liegt.

## **5 Pluralistische Assimilation**

Aus den in vorangegangenen Kapiteln bezeichneten Konflikten lassen sich bereits einige Probleme der Integration ablesen, die verstanden wird als monistische- oder interaktionistische Assimilation. Anstelle Eingliederung thematisieren deshalb jüngere Aufsätze zum Thema Immigration immer öfter die *Ausgrenzung* von Immigranten, die Ursachen einer verhinderten Eingliederung, die Probleme der Integration. Daran wird sich auch dieser Aufsatz anschließen und einige Mechanismen der Ausgrenzung skizzieren um daraus aussteigend in flüchtigen Strichen die Selbstanschauung einer Gesellschaft als Multikulturelle Gesellschaft zu skizzieren.

## 5.1 *Marginalisierung*

Die Ansätze zur Marginalität vereint ihre „sozialpsychologische Perspektive: sie interessieren sich primär für das Zugehörigkeits- Gefühl des Zuwanderers“<sup>35</sup>

In der Literatur (*Park* 1950c; *Everett Stonequist* 1937; *Gordon* 1964) wird der Persönlichkeitstyp des *Marginal man* (Randpersönlichkeit) beschrieben, der „durch Entfremdung (von der eigenen Kultur) Minderwertigkeitsgefühl, Desorientierung, Statusinkonsistenz gekennzeichnet“<sup>36</sup> ist. Dieser persönliche Konflikt ist gekennzeichnet durch die sich selbst in einer Zwischenwelt verortenden Randpersönlichkeit, die sich weder der eigenen noch einer anderen Gruppe zugehörig fühlt; „von der Mehrheitsgesellschaft wird sie allerdings der Minorität zugeordnet.“<sup>37</sup> „Auf die *Sozialstruktur* einer Gesellschaft bezogen bezeichnet Marginalisierung eine durch hohe *Distanz* (gesellschaftliche Isolierung, Stigmatisierung und Diskriminierung) und Unterprivilegierung gekennzeichnete *Position*.“<sup>38</sup> Ursache des Konflikts können Rollendivergenzen, Divergenzen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung der Position, des Status und der Gruppenzugehörigkeit sein. Dieser Konflikt kann durch Verstärkung den Prozess der Marginalisierung verstärken oder durch Liebe, Freundschaft, Heirat abgelöst werden. „Die ungeklärte Gruppenzugehörigkeit führe zu einer geteilten Persönlichkeit“ die durch Übersensibilität und Verhaltensunsicherheit auf der einen Seite, aber auch das Bewusstsein seiner selbstreflexiven Situation und Emanzipation gekennzeichnet ist. (Stonequist 1937)

Genau diese beiden Seiten ein und derselben Münze scheinen auch durch verschiedene Forscher bestätigt: *Stephan Gaitanides* definiert *Marginalisierung* als einen „Prozeß zunehmender psychischer Destabilisierung von Wanderern, kultureller und subkultureller Absonderung, Ausschließung von privaten Kontakten und Beziehung zu Einheimischen und Verschlechterung der sozialen Lage bzw. Vergrößerung der Benachteiligung gegenüber Inländern“<sup>39</sup> „Während *Parks* ‚marginal man‘ an seelischer Instabilität, erhöhter Befangenheit, Rastlosigkeit und Unpäßlichkeit litt, erschien *Simmels* (1908) Fremder wegen seiner genau bestimmten

<sup>35</sup> A. Treibel (2003) S.108

<sup>36</sup> Endruweit Günter (Hrsg.): „Wörterbuch der Soziologie“ München 1993, S.413

<sup>37</sup> A. Treibel (2003) S.107

<sup>38</sup> Endruweit Günter (Hrsg.): „Wörterbuch der Soziologie“ München 1993, S.413

<sup>39</sup> A. Treibel (2003) S.108

Stellung zur Gruppe als ein erfolgreicher Händler, Richter, vertrauter und ein persönlich anziehendes menschliches Wesen<sup>40</sup>.

## 5.2 *Unterschichtung*

„Das universale Merkmal der heutigen Wanderungsbewegung ist ihre Richtung von weniger entwickelten Agrargesellschaften in die urbanen Metropolen der Industrienationen, in denen eine Unterschichtung stattfindet.“<sup>41</sup> (*Heckmann* 1981) *Hoffmann-Nowotny* konstruiert ein Modell, welches sich in der Erklärung von Migrationsursachen zum einen mit dem von Heckmann angedeuteten Push und Pull Modell eines Entwicklungsgefälle deckt, jedoch von dort aus weiter führt, da es auch zur Annäherung an den aus der Integrationshaltung der Einwanderungsländer resultierenden Schlüsselbegriff der *Unterschichtung* angewandt werden kann.

Kern seines Modells ist der Begriff der *Strukturellen Spannung*. Die zur Strukturellen Spannung führenden Prämissen und ihr Verhältnis stellt A. Treibel kurz so dar: „*Macht* hat diejenige Person, die ihren Anspruch auf die Teilhabe an zentralen sozialen Werten durchsetzen kann. *Prestige* hat diejenige Person, deren Anspruch auf diese Teilhabe als legitim gilt. Prestige ist die Basis von Macht und übernimmt damit eine Legitimationsfunktion (vgl. Hoffmann-Nowotny 1970: 29).“<sup>42</sup> Mit *struktureller Spannung*, die resultiert aus einem Auseinanderfallen von Macht und Prestige, erklärt er einerseits Migration als eine Wanderung von einer Gesellschaft mit höherer struktureller Spannung in Gesellschaften mit niedrigerer, ein Import von struktureller Spannung in die Einwanderungsländer sei die Folge. Die Bewältigung der strukturellen Spannung andererseits ist die *Unterschichtung* als eine Abwertung und Abdrängung der Einwanderer in Außenseiterpositionen, der Eingliederung auf der Statuslinie „ethnische Zugehörigkeit“. Die Mehrheit der Immigranten nimmt ihre eigene neofeudale Absetzung nach ‚unten‘, die neofeudale Absetzung der Einheimischen nach ‚oben‘ und damit ihre eigene Unterschichtung hin. „Damit schließt sich der Kreis: Menschen, die versucht haben, der Situation der Unterentwicklung individuell zu entkommen, finden sich als eine neue Unterschicht in

---

<sup>40</sup> A. Treibel (2003) S.108 Gordon entdeckt in ihm sogar den Intellektuellen und Künstler weniger die Einwanderer. (vgl. Gordon 1978b), was augenscheinlich auf polyvalente Identitätsbildung und Transnationalität hinweist.

<sup>41</sup> „Die langsame Wanderung“, S.55

<sup>42</sup> A. Treibel (2003) S.178

den Einwanderungsländern wieder“ (Hoffmann-Nowotny 1987: 58) „Ein Aufstieg findet allenfalls in Relation zur Herkunftsgesellschaft statt.“<sup>43</sup>

Unterschichtung impliziert, dass „an der Basis des Schichtsystems neue Positionen geschaffen werden, und/oder bisher von Einheimischen eingenommene Positionen aufgeben und durch Einwanderer besetzt werden“ (Hoffmann-Nowotny 1973: 2)

Im Verlauf dieser Abwertung- und Abdrängungsprozessen können „Individuen oder Haushalte von den durchschnittlichen gesellschaftlichen Standards der Lebensführung sich entfernen, bzw. entfernt werden: in *ökonomischer* Hinsicht, indem sie keinen Zutritt zum Arbeitsmarkt mehr finden, in *institutioneller* Hinsicht [...]; in *kultureller* Hinsicht, wenn Stigmatisierung und Diskriminierung zum Verlust des Selbstwertgefühls und der moralischen Qualifikation führen, die für ein integriertes Leben Voraussetzung sind; und schließlich in *sozialer* Hinsicht, wenn durch soziale Isolation und das Leben in einem geschlossenen Milieu die Brücken zur „normalen“ Gesellschaft verloren gegangen sind.“<sup>44</sup> „Das Gefühl der Diskriminierung entsteht erst dann, wenn die Mobilitätsaspirationen (wieder) erhoben werden“<sup>45</sup>

### **5.3 Sozialräumliche Segregation**

*Hartmut Haubermann* (2001) stellt fest, dass in unseren Städten die Herausbildung von sozialräumlichen Konstellationen zu beobachten sei: „eine stärkere räumliche Segregation, die mit einer Konzentration von marginalisierten Bevölkerungsgruppen in bestimmten Quartieren verbunden ist.“<sup>46</sup> Die Ursache dieser „Sozialräumlichen Polarisierung“<sup>47</sup> sieht er hauptsächlich in „einer wachsenden sozialen Ungleichheit der Bevölkerung bei gleichzeitigen Deregulierung der Wohnungsversorgung“,<sup>48</sup> also dem Rückzug des Sozialstaats aus der sozialen Wohnungsmarktregulierung.

Eine zweite Bedingung sozialräumlicher Segregation, die auch als „Invasions-Sukzessions-Zyklus“ bezeichnet wird, ist die *selektiven Mobilität*. „Die Abwanderung von Haushalten, die am ja immer noch vorhandenen Wohlstand in unserem Lande teilhaben, aus diesen Quartieren,“<sup>49</sup>. Wenn eine Minderheit erst einmal eine Anzahl von Mitglieder erreicht hat, die sie zu einer erhöhte Sichtbarkeit der ethnischen

---

<sup>43</sup> A. Treibel (2003) S. 183

<sup>44</sup> „Wandel in der Großstadt“ S.64

<sup>45</sup> A. Treibel (1999) S.183

<sup>46</sup> „Wandel in der Großstadt“, S.64

<sup>47</sup> „Wandel in der Großstadt“, S.65

<sup>48</sup> „Wandel in der Großstadt“, S.66

<sup>49</sup> „Wandel in der Großstadt“, S.67

Gruppe führt, ist die Folge, soziale Distanzierung zum einen, die Abwanderung der Einheimischen aus diesen Gebieten zum anderen.

Eine dritte Bedingung sozialräumlicher Segregation sieht *Häußermann* im *Fahrstuhleffekt*: in Folge der Arbeitsmarktkrise können „Arbeiterviertel“ kollektiv absteigen.

Indem soziale Ungleichheit zu sozialräumlichen Segregation werden kann, bilden sich in den Städten „Quartiere heraus, in denen sich die „Überflüssigen“ konzentrieren: die marginalisierten Einheimischen und die diskriminierten Zuwanderer, die in den „besseren“ Vierteln keine Wohnung (mehr) finden.“<sup>50</sup> „Quartiere, in die die Verlierer des sozioökonomischen Wandels abgedrängt werden, können – wenn erst einmal eine [sic] gewisses Niveau der Segregation erreicht wurde und sich dies verfestigt hat – zu Orten einer sozialen Exklusion werden.“<sup>51</sup>

Ein sich selbst stetig verstärkender, Prozess kumulativer Abwärtsentwicklung hat damit die Bewohner eines durch sozialräumliche Segregation entstandenen Viertels ergriffen. Die durch negative Privilegierung Gekennzeichneten, leben an einem Ort, der selbst zu einer Quelle von sozialer Benachteiligung wird. Dieser findet seinen Platz vornehmlich am Rande der Großstädte, an dem sich die kleiner gewordene Anzahl der Sozialwohnungen konzentriert.

#### **5.4 Kolonie und Binnenmigration**

Den Blick richtete als einer der ersten *Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik* (1977) auf die „massiven Probleme der Städte durch Konzentrations- und Wohnungselend der Einwanderer in Sanierungsgebieten.“<sup>52</sup> Im Rahmen einer Untersuchung von Berlin-Kreuzberg bezog er den *Kolonie-Begriff* mit ein, den er als die „Etablierung eigenständiger Parallelwelten der Einwanderer“ definiert. Die Effekte einer durch sozialräumlichen Segregation entstandenen Kolonie ohne ethnische Gemeinsamkeit, die *Häußermann* Quartiere nennt, können folgende sein:

„-Dass durch die vorherrschenden Überzeugungen und das dominante Verhalten der Bewohner eine „abweichende Kultur“ entsteht, die auch diejenigen prägt, die ihr bisher nicht angehörten. [...]

<sup>50</sup> „Wandel in der Großstadt“, S.67: Empirische Analysen finden sich in einer Berliner Untersuchung „Sozialorientierte Stadtentwicklung“ herausgegeben von der *Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie* (IfS/S.T.E.R.N. 1998) und für Hamburg bei Alisch/Dangschat (1998: 111ff.).

<sup>51</sup> „Wandel in der Großstadt“, S.65

<sup>52</sup> „Die langsame Wanderung“, S.37

- Andererseits zeichnen sich benachteiligte Quartiere durch Eigenschaften aus, die entweder die Lebensführung beschwerlich machen und/oder die Handlungsmöglichkeiten ihrer Bewohner objektiv einschränken. [...]
- Eine dritte Dimension der Wirkung stellt das negative Image eines Quartiers dar, [...] das nach innen (gegenüber seinen Bewohnern) und nach außen (als Stigmatisierung der Bewohner) Effekte entfaltet.“<sup>53</sup>

*Hartmut Esser* greift diesen Kolonie-Begriff auf und ergänzt ihn durch die „Herausbildung einer eigenständigen territorialen Lebensgrundlage der ethnischen Gruppe“<sup>54</sup> Das so charakterisierte heisst fortan „ethnische Kolonie“. Insbesondere sind ethnische Kolonien durch die Herausbildung eigenständiger ethnischer Infrastruktur, aber auch anderer vielfältige Merkmale gekennzeichnet. Der Ausbau eigenständiger ethnischer Infrastruktur gestattet die „Abwicklung des Alltags unter weitgehendem Verzicht auf interethnische Kontakte“<sup>55</sup> Es ist somit eine wichtige Bedingung für die Entwicklung eines eigenen Schichtsystems gegeben. Das bedeutet für die Bewohner innerethische soziale Kontrolle und die Belegung innerethischer Eigenschaften die, „erst in der ethnischen Kolonie „erfunden“ (oder über ein anderes Merkmal – wie z.B. eine gemeinsame Religion – wieder hergestellt oder verstärkt)“<sup>56</sup> werden. Die Ethnie konstituiert sich nur durch eine „geglaubte Gemeinsamkeit“<sup>57</sup> „*Interethische Kontakte [...sind jedoch] nicht davon abhängig, wo und wie ethnisch konzentriert oder segregiert jemand lebt,*“<sup>58</sup> wie Hannes Alpheis (1990) in seinem Aufsatz „Erschwert die ethnische Konzentration die Eingliederung?“, (in: Esser/Friedrichs, S.147-184) bewies.

Auf die vornehmlich positive Effekte einer ethnischen Kolonie für die Immigranten verweist *Georg Elwert*. Er hat auch den „Begriff der „Binnenintegration“ eingeführt“.<sup>59</sup> Eine solche Binnenintegration in einer ethnischen Kolonie schützt vor einem „Kulturschock“ hat die Funktion einer vorübergehenden Orientierungshilfe, bis zum Ergreifen einer alternativen Lebensführung. „Vieles deutet allerdings darauf hin, daß ethnische Kolonien – zumindest von Seiten der ethnischen Gruppen her – nur ganz ausnahmsweise die „Basis“ für ethnische Konflikte darstellen.“<sup>60</sup> „Ethnische Kolonien

<sup>53</sup> „Wandel in der Großstadt“, S.80

<sup>54</sup> Esser: „Ethnische Konflikte und Integration“ (2000) S.61

<sup>55</sup> Esser: „Ethnische Konflikte und Integration“ (2000) S.61

<sup>56</sup> Esser: „Ethnische Konflikte und Integration“ (2000) S.61

<sup>57</sup> A. Treibel (1999) S.187

<sup>58</sup> A. Treibel (1999), S.149

<sup>59</sup> Esser: „Ethnische Konflikte und Integration“, (2000) S.62

<sup>60</sup> Esser: „Ethnische Konflikte und Integration“ (2000) S.61

sind in dieser Sichtweise eine Art von Durchgangsstation für Neuankömmlinge, aber keine strukturelle Grundlage für ethnische Konflikte.“ (Esser 1993: 31) „Es handelt sich vielmehr um eine Art Notgemeinschaft von Personen mit einem „gemeinsamen Schicksal“ und um eine Form der (notdürftigen) Bewältigung der vielfältigen und gravierenden Unsicherheiten in der ersten Phase der Einwanderung.“<sup>61</sup> Dabei ist „die Gemeinschaft (community) von Einwanderern kein einfaches Abbild der Herkunftsgesellschaft“.<sup>62</sup> Vielmehr setzt sich das Selbstverständnis der ersten Generation von Bewohnern der Kolonie sich aus Kolonie, Einwanderungs-, Herkunftsgesellschaft zusammen. Letzterer verblasst im Laufe der intergenerationalen Folge zugunsten des ersteren immer stärker.

### **5.5 Pluralismus, Zusammenfassung und Schluss**

Wissenschaftler und Intellektuelle konstruieren seit den 1950er Jahren vom politischen Pluralismus ausgehend neue Gesellschaftsentwürfe, die den Wanderungsrealitäten besser Rechnung tragen als z.B. monistischen Assimilationswünsche die der formalen Homogenität des Staatsvolkes Rechnung tragen. „Vollständige ‚Assimilation‘ kommt, weder kulturell noch strukturell, in einer Industriegesellschaft in Frage, weil diese selbst ziemlich heterogen, geschichtet und pluralistisch ist“ (Richmond 1969:275)<sup>63</sup>. Dazu kommt, dass in der Folge von sozialräumlicher Segregation und Unterschichtung sich ethnische Kolonien bilden, die offensichtlich, die auf ökonomischen Kapazitätsunterschieden beruhenden Ungleichheiten, als auch die politische, rechtliche und moralische Ungleichheit, greifbar machen.

Einige Wissenschaftler schließen konsequent daraus auf Forderungen nach einer veränderten Gesetzeslage. Hoffmann-Nowotny fordert eine Strukturpolitik, „in Richtung auf gleiche Chancen der Teilhabe an Gütern und Werten der Immigrationsländer für alle ihre Mitglieder.“<sup>64</sup> Diese Forderung stützt sich auf das anerkannte Ziel vor einer aus kultureller Heterogenität resultierenden sozialen Ungleichheit und strukturellen Segregation zu bewahren, bzw. „*offene* Gesellschaften [nicht] zu *geschlossenen* werden“<sup>65</sup> zu lassen. Von unten formuliert die deutsch-

---

<sup>61</sup> Esser: „Ethnische Konflikte und Integration“, (2000) S.55

<sup>62</sup> „Die langsame Wanderung“, S.49

<sup>63</sup> A.Treibel (2003) S.110

<sup>64</sup> „Weltmigration und multikulturelle Gesellschaft“ S.86

<sup>65</sup> „Weltmigration und multikulturelle Gesellschaft“ S.86

türkische Künstlerin *Yüksel Pazarkaya*: „Ich will die im Sinne des demokratischen und rechtsstaatlichen Pluralismus Sprachen- und Kulturvielfalt leben, also das von der *europäischen Kommission* vorgegebene Ziel beherzigen. Der Anspruch ist einfach: Gleichbehandlung von Verfassungs- und Gesetzesrechten, und –pflichten“<sup>66</sup>. *H. Schneider* weist auf die Notwendigkeit hin, „ein neues Verständnis von Patriotismus zu gewinnen [...] unter dieser Voraussetzung die Probleme der Multiethnizität und der Interkulturalität auf zwei Ebenen in den Blick zu nehmen und beide miteinander zu verknüpfen: nämlich auf der innerstaatlichen und auf der überstaatlich-europäischen.“<sup>67</sup> Jedoch zielt diese Flucht nach Vorne in ein Europa der Menschenrechte auch auf die Dekonstruktion des Nationalstaats, es geht somit um die Schwächung nationaler Souveränität.

Im Gegensatz zu den historischen Milieus stellen die ethnische Kolonien „keine kulturell einheitlichen, sondern sehr konfliktreiche und heterogene Milieus“<sup>68</sup> dar, in romantischen Wunschträumen von toleranter und diskriminationsfreier Multikulturalität umschwärmt werden. „So lange man sie nicht beeinträchtigt und auf sie nicht zerstörerische wirkt, können alle kulturellen Phänomene an der Identität einer Gemeinschaft gleichberechtigt mitwirken. Dieses gemeinsame Selbstverständnis ist auch das beste Mittel gegen Beeinträchtigungen durch den Rechtsradikalismus einerseits, durch den totalitären Fundamentalismus beziehungsweise politischen Radikalismus bis hin Terrorismus andererseits.“<sup>69</sup> Sahen *Glatzer* und *Moynihan* (1963) erstmals „ethnische Gruppen auch als Interessengruppen im politischen Kampf“ und in „Ethnizität auch eine *Ressource*, eine Machtquelle im Kampf um den Aufstieg“<sup>70</sup> So bedeuten heute multikulturelle Wunschträume „keine mobilisierende und organisierende theoretische Perspektive für die Benachteiligten“<sup>71</sup> und „die Institutionen einer gesellschaftskritischen Gegenkultur als auch die utopischen Perspektiven [...] sind im Gesellschaftlichen Wandel untergegangen.“<sup>72</sup> Gegenwärtig steht der strukturellen und kulturellen Distanz die Notwendigkeit gegenüber, dass sich die Einwanderer wenigstens Funktional assimilieren. „*Integration ohne Assimilation* (also Integration von

---

<sup>66</sup> Yüksel Pazarkaya: „Wege zur Kulturpartnerschaft (Die deutsch-türkischen Kulturbeziehungen- Bestandsaufnahme und Empfehlungen) S.155

<sup>67</sup> H. Schneider: „Zu den Begriffen „Nation“, „Ethnie“, „Nationalstaat“ (S.55)

<sup>68</sup> „Wandel in der Großstadt“ S.79

<sup>69</sup> Yüksel Pazarkaya: „Wege zur Kulturpartnerschaft (Die deutsch-türkischen Kulturbeziehungen- Bestandsaufnahme und Empfehlungen) S.158

<sup>70</sup> „Die langsame Wanderung“ S.41

<sup>71</sup> „Wandel in der Großstadt“ S.79

<sup>72</sup> „Wandel in der Großstadt“ S.83

Minderheiten, die gleichzeitig in kultureller Distanz zur Mehrheit verbleiben) ist eine ideologische Vorstellung, deren faktische Konsequenzen zu bedenken sind.“<sup>73</sup>

Pluralistische Assimilation bedeutet für mich, davon auszugehen, dass die Prozesse kulturellen und ethnischen Diversifizierung hierzulande weiterhin zunehmen und dass sich diese Gesellschaft als eine in Prozessen der Ausdifferenzierung und Pluralisierung von Lebensstilen befindend begreifen lernt. Ethnos assimilieren sich dann in Gesellschaften, wenn auch die Einheimischen sich als Ethnos sehen. Assimilation bedeutet dann, sich als ein Teil einer in zunehmender Ausdifferenzierung stehenden Struktur der Gesellschaft zu begreifen, die wiederum in einem Kontext der Internationalisierung und Weltgesellschaft eingebettet ist. Dieser Kontext selbst ist abgesichert durch „stabile Transnationalen Verbindungen“ die eine Basis kulturellen Austausches darstellen. Dieses sind: „Reisen, Medien wie Satellitenfernsehen, und Zeitungen sowie internationale Wirtschaftsverflechtungen, Organisationen und Religionen.“<sup>74</sup>

Wahrscheinlich wird sich dieses Szenario irgendwann selbst als ein Wunschtraum begreifen, das wie eine multikulturellen Gesellschaft nur in der Literatur stattfinden kann. Denn Hoffmann-Nowotny versichert uns „daß das, was wir heute im Bereich der Migration erleben, eines Tages von Historikern als der Auftakt zu einem sehr dramatischen Schauspiel beschrieben werden wird,“<sup>75</sup> es handelt meiner Meinung nach von einer Kette, die an ihrem schwächsten Glied reißt.

---

<sup>73</sup> „Weltmigration und multikulturelle Gesellschaft“ S.84

<sup>74</sup> T. Demir: „Koordination und Vernetzung“ S.162

<sup>75</sup> Hoffmann-Nowotny: „Weltmigration und Multikulturelle Gesellschaft“ (2000) S.88

## **Teil 2:**

# **Politische und wirtschaftliche Aspekte**

von **Roger Giegrich**

## 6 Die Bedeutung der strukturellen Assimilation für die Integration

Zunächst eine kurze Einführung in wichtige Begriffe und die Bedeutung der strukturellen Assimilation, die Teil der interaktionistischen Assimilation ist, für eine effektive Integration der Immigranten in die Aufnahmegesellschaft. Wichtig zu beachten ist bei diesem Thema immer auch, dass Immigration und Integration nicht problemlos ist und gleichermaßen Gewinn, wie auch Anstrengungen und Lasten für die Aufnahmegesellschaft beinhaltet<sup>76</sup>.

### 6.1 Begriffsklärung

#### 6.1.1 System- und Sozialintegration

Integration an sich ist als ein Ineinandergreifen der einzelnen Glieder eines Systems zu betrachten, bei dem Interdependenzen auftreten, d.h. wechselseitige Abhängigkeiten geschaffen werden. Der Grad der Integration wiederum ist an der Stärke der Interdependenzen ablesbar: sind sie gering oder nicht vorhanden liegt keine Integration vor, bei starken Interdependenzen kann von einem hohen Grad an Integration gesprochen werden.<sup>77</sup> Diese Glieder innerhalb eines Gesellschaftssystems, die Interdependenzen aufweisen sind in der Regel Gruppen von Menschen und teilweise sogar einzelne Individuen. Es ist auch zwischen der System- und der Sozialintegration zu unterscheiden und auch voneinander zu trennen, da sie „logisch und – in gewissen Grenzen wenigstens – empirisch und kausal *unabhängig* voneinander“<sup>78</sup> sind.

Die Systemintegration bezieht sich nur auf „die Integration des *Systems* einer Gesellschaft als Ganzheit“<sup>79</sup> und beinhaltet keine Berücksichtigung spezieller Motive und Interessen, die bei der Sozialintegration eine unmittelbare Rolle spielen. Sozialintegration, die mit dem allgemeinsprachlichen Begriff „Integration“ synonym ist, bezieht sich auf „den Einbezug der Akteure in das gesellschaftliche Geschehen, etwa in Form der Gewährung von Rechten, des Erwerbs von Sprachkenntnissen, der Beteiligung am Bildungssystem und am Arbeitsmarkt, der Entstehung sozialer

<sup>76</sup> vgl. Wendt, H./ Heigl, A., 1999; S. 19

<sup>77</sup> vgl. Esser, 2001

<sup>78</sup> Esser, 2001; S. 67; Hervorhebung im Original

<sup>79</sup> Esser, 2001; S. 67; Hervorhebung im Original

Akzeptanz, der Aufnahme von interethnischen Freundschaften, der Beteiligung am öffentlichen und am politischen Leben und auch an der Identifikation mit dem Aufnahmeland<sup>80</sup>.

### **6.1.2 Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation**

Unter Kulturation ist zu verstehen, „dass die Akteure das für ein sinnhaftes, verständiges und erfolgreiches Agieren und Interagieren nötige Wissen besitzen und bestimmte Kompetenzen haben“<sup>81</sup>. Dies beinhaltet auch sprachliche Kompetenzen und das Wissen um die anzuwendenden Gebräuche. Dies stellt auch einen Teil des Humankapitals dar, in das investiert werden kann und auch werden muss um gesellschaftlich „erfolgreicher“ zu sein.

Platzierung bezeichnet die Besetzung einer bestimmten gesellschaftlichen Position durch den Akteur. Hierunter ist auch die Positionenvergabe innerhalb existenter und gegliederter (Sozial-) Systeme zu verstehen. Wichtig hierbei, auch im Sinne der sozialen Integration, sind z.B. im politischen Leben zunächst die Erlangung der Staatsbürgerschaft und des Wahlrechts und im wirtschaftlichen Leben das Durchlaufen einer gewissen Bildungskarriere um überhaupt gewisse Positionen erreichen zu können. In der Regel kann man davon ausgehen, dass für höhere Positionen entsprechend mehr an Humankapital aufgebaut werden muss.

Interaktion ist als Spezialfall des sozialen Handelns zu sehen. Es gibt drei Spezialfälle der Interaktion, nämlich gedankliche Koordination, symbolische Interaktionen und Kommunikation. Ergänzend treten noch mehr oder weniger feste und verbindliche Regeln für typische Arten von Interaktionen hinzu. Letztere können als allgemeine Werte und geschriebene und ungeschriebene Regeln einer Gesellschaft betrachtet werden.

Die Identifikation gibt die Einstellung eines Akteurs bezüglich des sozialen Gebildes an, dessen Teil er ist. Um so stärker er sich als eine Einheit mit diesem Gebilde betrachtet, desto stärker ist seine Identifikation.

---

<sup>80</sup> Esser, 2001; S. 67

<sup>81</sup> Esser, 2001; S. 67

### 6.1.3 Assimilation und Segmentation

Assimilation, die auf verschiedenen Gebieten, wie beispielsweise Kultur und Struktur, statt finden kann, bedeutet die Angleichung, jedoch nicht zwangsläufig Homogenisierung bestimmter Eigenschaften. Dies bedeutet aber nicht zwingendermaßen, dass sich der Akteur komplett an eine starre Vorgabe angleichen muss. Assimilation kann beiderseitig verlaufen, das heißt, dass sich beide Seiten einander annähern.<sup>82</sup>

Segmentation bedeutet den Ausschluss aus bestimmten Bereichen. So besagt ethnische Segmentation, dass sich eine ethnische Gruppe in ein binnenethnisches Milieu zurückzieht bzw. zurückgedrängt wird, während es gleichzeitig zu einer „Exklusion aus den Sphären und Milieus der Aufnahmegesellschaft“<sup>83</sup> kommt.

### 6.1.4 Ethnische Schichtung

Ethnische Schichtung beruht auf dem „Vorliegen systematischer *vertikaler sozialer Ungleichheit* zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen gegenüber deren „Gleichheit“ in sozialstruktureller Hinsicht, insbesondere in der Verfügung über besonders interessante Ressourcen und Markt. Bzw. Organisationsmacht, etwa der durchschnittlichen Bildung, den ausgeübten Berufen, dem Einkommen, der Beteiligung an öffentlichen Angelegenheiten, insbesondere in Hinsicht auf die politische Partizipation und Repräsentation.“<sup>84</sup>. Das bedeutet, dass es spezifische Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen gibt, trotz der gleichen sozialen Voraussetzungen, im Sinne von Chancen und prinzipiell gleichen Möglichkeiten. „Die wichtigsten Prozesse zur Etablierung ethnischer Schichtung sind soziale Distanzierungen, räumliche Segregationen und kulturelle Segmentationen“<sup>85</sup>. Dies beinhaltet auch die Bildung einer sogenannten ethnischen Kolonie<sup>86</sup>.

Diese ethnische Schichtung wird beispielsweise an der Qualifizierungs- und Berufsstruktur der Immigranten und bereits eingebürgerten Immigranten, sowie den Folgegenerationen der ehemaligen Gastarbeiter in Deutschland deutlich. Obwohl

---

<sup>82</sup> Ein gutes Beispiel dafür stellt wohl der kulinarische Sektor dar: Durch die Zuwanderung von Italienern, Türken und Asiaten wurde der deutsche Speiseplan nicht nur um Pizza, Döner und Wok beträchtlich erweitert sondern die starke Annahme dieser Gerichte zeigt auch, dass eine starke „Assimilation“ der Deutschen statt gefunden hat.

<sup>83</sup> Esser, 2001; S. 69

<sup>84</sup> Esser, 2001; S. 77; Hervorhebung im Original

<sup>85</sup> Esser, 2001; S. 81

<sup>86</sup> China Town ist beispielsweise eine riesige ethnische Kolonie

ihnen die gleichen Bildungsangebote zur Verfügung stehen, unterscheiden sie sich teilweise doch erheblich voneinander.

## **6.2 Strukturelle Assimilation**

Strukturelle Assimilation (in das Aufnahmeland) ist ein Teilaspekt der Sozialintegration der Immigranten und bezieht sich auf die „Besetzung von Positionen in den verschiedenen Funktionssystemen, etwa im Bildungsbereich und vor allem auf dem Arbeitsmarkt“<sup>87</sup>. Insofern entspricht strukturelle Assimilation der Platzierung, einer der oben genannten vier Formen der sozialen Integration<sup>88</sup>. Eine erfolgreiche strukturelle Assimilation, entspricht einer angemessenen Besetzung von Positionen innerhalb des Systems auch von ethnischen Gruppen oder Minderheiten bzw. allgemein der Immigranten. Das heißt, dass es zwar noch Unterschiede bei der Platzierung geben kann, diese Unterschiede aber nicht signifikant mit der ethnischen Zugehörigkeit oder Staatsangehörigkeit korrelieren, es also nur noch „gesunde“ Unterschiede gibt, die auf Unterschiede in der individuellen Befähigung bzw. dem individuell erworbenen Humankapital zurückzuführen sind.

Hartmut Esser vertritt den Standpunkt, dass Integration ausschließlich über ein gelungene strukturelle Assimilation und damit zusammenhängend einer gewissen Akkulturation, möglich ist und diskutiert dabei auch den kulturellen Pluralismus. Esser zufolge muss nämlich „eine wichtige empirische Besonderheit beachtet werden: Alle dauerhaft ethnisch differenzierten Gesellschaften sind, mehr oder weniger ausgeprägte, ethnische Schichtungen. Es gibt praktisch keine ethnisch differenzierte Gesellschaft, die nicht gleichzeitig auch eine ethnisch geschichtete Gesellschaft wäre“<sup>89</sup>. Insofern räumt Esser dem kulturellen Pluralismus in der heutigen meritokratischen Gesellschaft zwar noch einen Platz zu, aber nur insoweit, dass dadurch die strukturelle Integration nicht behindert oder gar verhindert wird<sup>90</sup>. Kultureller Pluralismus hat seinen Platz somit im privaten Bereich und da auch nur, solange er keine Konsequenzen für die Systemintegration mit sich bringt<sup>91</sup>.

---

<sup>87</sup> Esser, 2001; S. 71

<sup>88</sup> vgl. Abschnitt 5.1.2

<sup>89</sup> Esser, 2001; S. 80

<sup>90</sup> vgl. Esser, 2001; S. 81

<sup>91</sup> vgl. Esser, 2001; S. 86f

## **7 Die „Kosten“ der Immigration/Integration**

Als Kosten kann man auch nicht-finanzielle Aspekte betrachten. Ein weiterer „Kosten“-Faktor, in diesem nicht-finanziellen Sinne, ist die soziale Verträglichkeit der Immigration bzw. der soziale Friede. Durch eine gelungene Integration werden auch Auslöser für soziale Unzufriedenheit und somit Störfaktoren für den sozialen Frieden beseitigt, bzw. wird ihr Entstehung verhindert.

Wichtiger für die Gesellschaft und vor allem die Wirtschaft sind jedoch die Auswirkungen von Immigration und Integration der Immigranten. Wie genau sich die große Zahl an Immigranten in der BRD wirtschaftlich auswirkt, wird im Folgenden beschrieben.

### **7.1 Gesamtwirtschaft und Arbeitsmarkt**

#### **7.1.1 Die wirtschaftliche Bedeutung von Immigranten**

Auf der Seite der Arbeitgeber, also der Kapitaleigner, entstehen durch Immigration nur Vorteile<sup>92</sup>. Einerseits entsteht auf dem Arbeitsmarkt ein größeres Angebot an Arbeitskräften, aus dem sie auswählen können und andererseits entsteht neue Nachfrage nach Gütern. Des weiteren können freie Stellen, die aufgrund des strukturellen Angebotsmangels für manche Stellen, die also bisher nicht über den Arbeitsmarkt besetzt werden konnten, möglicherweise von Immigranten besetzt werden. Hinzu kommt, dass die ausländischen Arbeitnehmer bei gleichen Lohnkosten zumindest theoretisch eine höhere Produktivität erreichen könnten. Falls dies tatsächlich im Allgemeinen oder in Einzelfällen zutrifft, wäre dies ebenfalls ein Grund, ausländische Arbeitskräfte einzustellen oder sogar im Ausland anzuwerben<sup>93</sup>.

Ein weiterer Punkt in diesem Zusammenhang ist die zunehmende Überalterung der deutschen Bevölkerung und der Geburtenrückgang. Die Folge davon ist, dass zur Zeit die Zahl der Erwerbstätigen um etwa 200.000 pro Jahr zurück geht, sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt dadurch also kurzfristig entspannt. Mittel- und langfristig gesehen, wird es aber zu einem Arbeitskräftemangel kommen. „Schon Heute sind nach Ansicht des BDI weder Wirtschaft noch Sozialsystem in Deutschland ohne die etwa 2,8 Mill. erwerbstätigen Ausländer überlebensfähig“<sup>94</sup>.

---

<sup>92</sup> vgl. Loeffelholz, 2001; S. 98

<sup>93</sup> vgl. Manzke, 1997; S. 197

<sup>94</sup> Wendt / Heigl, 1999; S. 14

In der deutschen Geschichte war es schon einmal eine Immigration von Arbeitskräften nötig. Im Zuge des Wiederaufbaus wurden ab 1955 dringend benötigte Arbeitskräfte als Gastarbeiter aus dem Ausland nach Deutschland geholt. Erst 1973 wurde die Anwerbung von Gastarbeitern durch den Anwerbestopp beendet<sup>95</sup>.

### 7.1.2 Substitutions-Effekt

Durch Immigration steigt nicht nur die Anzahl der potentiellen Konsumenten sondern auch die Menge der verfügbaren Arbeitskräfte. Da die Immigranten in ein bereits vorhandenen Arbeitsmarkt einsteigen, ergeben sich natürlich auch Verdrängungseffekte. Bei der Immigration gut ausgebildeter, also (hoch-) qualifizierter Arbeitskräfte, verbilligen sich die Lohnkosten für diese Gruppe, ebenso wie sich die Lohnkosten für niedrigqualifizierte verringern, wenn hauptsächlich niedrig- oder unqualifizierte Arbeitskräfte neu auf den Arbeitsmarkt kommen. Diese Senkung der Lohnkosten beruht darauf, dass diese Arbeitskräfte Substitute für bereits vorhandene, gleichqualifizierte Arbeitskräfte sind und somit im Sinne des marktwirtschaftlichen Angebot-Nachfrage-Prinzips auf dem Arbeitsmarkt miteinander konkurrieren und somit niedrigere Löhne in Kauf nehmen müssen. Eine Verdrängung eines Einheimischen aus dem Beruf ist auch möglich, vor allem da Immigranten häufig günstiger arbeiten, als dies Einheimische tun. Diese Verdrängungs- und Konkurrenzeffekte sind empirisch jedoch bei weitem nicht so stark, wie die Gewinne, die aus dem zusätzlichen Arbeitsangebot und dem Komplementär-Effekt der Immigranten gezogen werden. „Die bisher national und international ermittelten Lohneinbußen für die substitutiven Faktoren sind so gering, dass gesamtwirtschaftlich von keinem nennenswerten Einfluss der Zuwanderer auf das Lohnniveau Einheimischer und insgesamt auf die Lohnstruktur gesprochen werden kann“<sup>96 97</sup>.

Ebenfalls muss bei der Diskussion über den Substitutions-Effekt die Struktur des Arbeitsmarktes berücksichtigt werden. Es ist nicht ohne weiteres möglich Arbeitslose und immigrierende Arbeitskräfte gegen offene Stellen aufzurechnen, da oft eine Qualifikationsdiskrepanz für offene Stellen verantwortlich ist. Das zeigt auch

---

<sup>95</sup> Das eigentlich angestrebte Ziel, nämlich den Anteil der ausländischen Bevölkerung in Deutschland zu verringern, wurde jedoch nicht erreicht. Statt dessen wurde die Quote der Ausländer dadurch weiter noch erhöht, denn viele Gastarbeiter ließen sich dauerhaft in Deutschland nieder und holten ihre Familien nach.

<sup>96</sup> Hamermesh, 1993; zitiert bei Loeffelholz, 2001; S. 96

<sup>97</sup> vgl. Manzke, 1997; S. 217

die gute Integration von Immigranten. Beispielsweise sind von 1988 bis 1993 fast 5 Millionen Immigranten in die BRD gekommen, was zu einem Bevölkerungsanstieg von 8 % führte. Trotz dieser enormen Anzahl von zusätzlichen Arbeitskräften stieg die Arbeitslosigkeit nur um etwa einen Viertel Prozentpunkt, was eine Erhöhung der von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen um nur etwa 60 000 bedeutet<sup>98</sup>.

### 7.1.3 Komplementär-Effekt

Ein weiterer Effekt immigrierender Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt ist der Komplementär-Effekt. Das bedeutet, dass die immigrierten Arbeitskräfte nicht in Konkurrenz zu den einheimischen Arbeitnehmern stehen sondern ergänzend zu diesen wirken. Dadurch können vorher freie Stellen mit einem erforderlichem Qualifikationsprofil, das einheimische Arbeitskräfte nicht erfüllten besetzt und auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Schaffung neuer Arbeitsplätze ist vor allem dann möglich, wenn es sich bei den Immigranten um hoch- und höchstqualifizierte Arbeitskräfte handelt. Dazu ein Beispiel, das erst kürzlich in der Politik diskutiert wurde:

„Bei einer Anwerbung von hoch qualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland, wie sie mit der Green-Card-Initiative der Bundesregierung in Gang gekommen ist, wird pro zuziehendem ausländischen Experten nach den gegenwärtig diskutierten Größenordnungen von 20 000 Personen mit mindestens zwei zusätzlich besetzten Arbeitsplätzen gerechnet. Insgesamt könnten somit schon bei der Anwerbung von 20 000 solcher Zuwanderer, z.B. für den IT-Bereich, unmittel- und mittelbar grob gerechnet 50 000 offene Stellen besetzt oder neue Arbeitsplätze geschaffen werden“<sup>99</sup>.

Dies zeigt, dass man bei immigrierenden Arbeitskräften nicht nur die reine Anzahl sondern vor allem die jeweilige Qualifikation beachten muss, wenn man die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt bestimmen will. Denn „unter realistischen Annahmen über das Arbeitsangebot und die Produktivität zeigen die einschlägigen Untersuchungsergebnisse, dass die komplementären ansässigen Arbeitskräfte von Zuwanderung stärker profitieren als die substitutiven verlieren; es verbleibt ein positiver Saldo für die ansässigen Arbeitskräfte“<sup>100</sup>.

---

<sup>98</sup> vgl. Loeffelholz, 2001; S. 100

<sup>99</sup> Loeffelholz, 2001; S. 102

<sup>100</sup> Smith/Edmonston, 1997; zitiert bei Loeffelholz, 2001; S.96

## **7.2 Sozialkassen**

Manzke untersuchte unter anderem die Auswirkung von Gastarbeitern auf die Sozialkassen. Dabei kam er zu dem Ergebnis, dass die Sozialkassen durch die Gastarbeiter einen Nettogewinn verbuchen können. Tatsächlich wurden die Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen „nach der Schätzung von Barabas u.a. zwischen 1988 und 1991 durch die Einwanderungswelle in der Primärwirkung um etwa 14 Mrd DM entlastet“<sup>101</sup>. Manzke konstatiert, dass im Rahmen der Haushalte der Sozialversicherungen „ein positiver Einfluß der Einwanderer für die Einheimischen festgestellt“<sup>102</sup> wurde.

Für das Jahr 1984 erhält man „für deutsche Haushalte einen mit 4.249 DM wesentlich geringeren Beitrag zu den Sozialversicherungen als für Gastarbeiter-Haushalte. Dem stehen Arbeitslosengeld- und Rentenzahlungen von 1.505 DM an Gastarbeiter-Haushalte und 6.380 DM an deutsche Haushalte gegenüber“<sup>103</sup>. Dieses deutlich günstigere Verhältnis der Einzahlungen gegenüber der Inanspruchnahme von Leistungen der Gastarbeiter-Haushalte, lässt sich auf die günstigere Alters- und Erwerbsstruktur der Gastarbeiter-Haushalte zurückführen. Dieser Einfluss der Alters- und Erwerbsstruktur, nämlich dass höhere Sozialversicherungsbeiträge gezahlt, aber weniger Leistungen in Anspruch genommen werden, überkompensiert die Tatsache, dass die Gastarbeiter-Haushalte über ein geringeres Durchschnittseinkommen verfügen.

### **7.2.1 Krankenkassen**

Bei den Krankenkassen wird seit den 70er Jahren ein höherer Krankenstand der Gastarbeiter als der Deutschen verzeichnet. Der Grund dafür dürfte zumindest teilweise darin bestehen, dass die Beschäftigungsstruktur verschieden aufgebaut ist. Diese Verschiedenheit äußert sich unter anderem darin, dass Gastarbeiter eher als Deutsche gesundheitsbelastende Tätigkeiten ausführen. Trotz des höheren Krankenstandes kann davon ausgegangen werden, dass die Behandlungskosten der Gastarbeiter aufgrund ihrer günstigeren Alterstruktur niedriger sind, da die Behandlungskosten jüngerer Patienten in der Regel unter denen für ältere Patienten

<sup>101</sup> Manzke, 1997; S. 256

<sup>102</sup> Manzke, 1997; S. 261

<sup>103</sup> Manzke, 1997; S. 239

liegen. „Geht man davon aus, daß sich die Kostenbelastung durch eine höhere Krankheitshäufigkeit von Gastarbeitern und die geringeren Kosten pro Krankheitsfall in etwa ausgleichen, so daß auf der Leistungsseite kein großer Unterschied zu den Deutschen besteht, sind die höheren Beitragszahlungen der Gastarbeiter ausschlaggebend für einen insgesamt positiven Einfluß der Gastarbeiter auf die Finanzsituation der Gesetzlichen Krankenversicherung“<sup>104</sup>. Vor allem da private Krankenversicherungen von Gastarbeitern aufgrund der Beitragsbemessungsgrenze, die sie mit ihren unterdurchschnittlichen Löhnen weniger leicht als Deutsche überschreiten, und ihrer höheren Kinderzahl kaum genutzt werden.

### **7.2.2 Arbeitslosenversicherung**

Da Leistungsansprüche aus der Arbeitslosenversicherung erst durch Beitragszahlungen aufgebaut werden müssen, soll an dieser Stelle von der Arbeitslosenquote der Deutschen bzw. Gastarbeiter ausgegangen werden. Vor dem Anwerbestopp 1973 war die Arbeitslosenquote von Gastarbeitern geringer als die der Deutschen. Erst nach dem Anwerbestopp überstieg die verhältnismäßige Anzahl der arbeitslosen Gastarbeiter die der Deutschen. Der Grund dafür ist im Anwerbestopp selbst zu sehen, da viele Gastarbeiter die arbeitslos wurden nicht mehr in ihr Heimatland zurückkehrten, da sie Angst hatten nicht mehr nach Deutschland kommen zu können.

Trotz der Tatsache, dass Ansprüche auf Arbeitslosengeld erst durch Beitragszahlungen aufgebaut werden müssen und somit wesentlich weniger arbeitslose Gastarbeiter als Deutsche Anspruch auf Arbeitslosengeld haben, ist es der Fall, dass eine „Auswertung von Mikrodaten für 1984 durch Ulrich ergab“, dass „dennoch höhere durchschnittliche Leistungen an Gastarbeiter als an Deutsche“<sup>105</sup> gezahlt werden. Insgesamt betrachtet, stellen Gastarbeiter also eine Belastung für die Arbeitslosenversicherung dar. Der Grund dafür ist jedoch nicht zuletzt in den Auswirkungen des Anwerbestopps zu sehen.

### **7.2.3 Rentenversicherung**

---

<sup>104</sup> Manzke, 1997; S. 243f

<sup>105</sup> Manzke, 1997; S. 242

Bei der Rentenversicherung fand Rehfeld für das Jahr 1989 „einen Überschuß der Beiträge der Ausländer (12,8 Mrd DM) über ihre Renten (3,7 Mrd DM) von 9,1 Mrd DM“<sup>106</sup>. Dies beruht nicht zuletzt auf der teils jahrzehnte langen Verschiebung von Beiträgen und Auszahlungen. Somit dürfte sich dieser Überschuss in den nächsten Jahrzehnten relativieren, ist zur Zeit jedoch vorhanden. Insgesamt kann jedoch, auch aufgrund der statistisch etwas geringeren Lebenserwartung der ausländischen Gastarbeiter, und vor allem für die Anfangszeit der Gastarbeiter (60er und 70er Jahre) von einer Entlastung der Rentenversicherung gesprochen werden<sup>107</sup>.

### **7.3 Kosten der Nicht-Integration**

„Durch die Integration von Zuwanderern können wirtschaftliche Potenziale zum Wohle aller genutzt werden“<sup>108</sup>. Doch ist es leider so, dass das wirtschaftliche Potenzial vieler Immigranten und auch der Folgegenerationen der Gastarbeiter nicht voll genutzt werden, da bei der Integration Versäumnisse aufgetreten sind bzw. diese Menschen nicht richtig integriert wurden, was sich primär an sprachlichen Mängeln erkennen lässt.

In Deutschland unterscheidet sich die Erwerbsstruktur von Deutschen und Ausländern erheblich. Dies wird auch in einer Zusammenfassung des Standes der Arbeitsmarkt- und vorgelagerten Bildungsintegration der schon länger in Deutschland ansässigen Ausländer klar:

„Die sektorale Verteilung von deutschen und ausländischen, abhängig und selbstständig Beschäftigten unterscheidet sich nach wie vor erheblich; Ausländer – auch Jugendliche – sind stärker auf Tätigkeiten im sekundären Sektor der Volkswirtschaft (Verarbeitendes Gewerbe und Bau) fixiert und konnten am wirtschaftlichen Strukturwandel hin zu qualifizierteren Bereichen des tertiären Sektors, wie Handel, Banken und Versicherungen sowie öffentlicher Dienst, und hin zur Informationswirtschaft nur in unzureichendem Ausmaß partizipieren

[...]

Die Mängel sind Folge davon, dass hinsichtlich der schulischen Ausbildung ausländischer Jugendlicher trotz erheblicher Verbesserungen in den vergangenen zehn Jahren immer noch erhebliche Diskrepanzen zur Situation deutscher Jugendlicher bestehen (...)

<sup>106</sup> Manzke, 1997; S. 245

<sup>107</sup> vgl. Manzke, 1997; S. 246

<sup>108</sup> Loeffelholz, 2001; S. 103

[...]

Die Ausbildungs- und Arbeitsmarktdefizite spiegeln sich zusammengenommen zu einem in um 10 bis 20 Prozent unter dem Durchschnitt liegenden Einkommen der Ausländer wider. Zum anderen sind sie ein wesentlicher Grund für ihre hohe Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit, die hier – ähnlich wie in anderen europäischen und im Gegensatz zu den „klassischen“ Aufnahmeländern (OECD 2001) – doppelt so hoch ist wie unter Deutschen<sup>109</sup>.

Durch diese Integrationsdefizite entstehen gesamtwirtschaftliche Kosten im Sinne entgehender Brutto-Wertschöpfung. Diese setzen sich einerseits aus dem Verlust des nicht genutzten Potenzials und den tatsächlichen Ausgaben für die Arbeitslosigkeit zusammen. Insgesamt ist mit einer voranschreitenden Entwicklung zur Informations- und Dienstleistungsgesellschaft auch eine Verstärkung dieser Negativeffekte auf die Volkswirtschaft zu erwarten.

Loeffelholz führt auch eine Überschlags-Rechnung durch, anhand der er versucht die Gesamt-Kosten der Nicht-Integration zu erfassen. Ausgehend von einem jährlichen Sozialprodukt von 4 Billionen DM, kommt er auf einen Betrag von 40 bis 80 Milliarden DM, die volkswirtschaftliche verloren gehen. Dies bedeutet im weiteren entgangene Steuern und Sozialbeiträge in einer Höhe von etwa 20 bis 40 Milliarden DM jährlich. Selbstverständlich wären jedoch, vor allem im Bildungsbereich, Investitionen nötig, um solche Volkswirtschaftsverbesserungen und somit Mehreinnahmen zu erreichen. Doch selbst nach Abzug der veranschlagten Kosten für diese Maßnahmen erhält Loeffelholz einen fiskalischen Überschuss von 7 bis 15 Milliarden DM. Er hält bei arbeitsmarktgesteuerter Zuwanderung auch höhere Gewinne bzw. niedrigere Verluste für möglich<sup>110</sup>.

Als Rechengrundlage nutzt Loeffelholz die Wirtschaftsdaten der deutschen Bevölkerung und rechnet sie auf die ausländische Bevölkerung um. Also ist sein Ergebnis als eher theoretisch zu betrachten, da realistisch gesehen von einem begrenztem Wirtschaftswachstum bzw. eine Sättigungsgrenze an Arbeitsplätzen ausgegangen werden muss. Dennoch sind sicher wirtschaftsförderliche Effekte zu erwarten, wenn die integrativen Bildungsmaßnahmen verstärkt werden würden.

## **8 Fazit**

---

<sup>109</sup> Loeffelholz, 2001; S. 105f

<sup>110</sup> vgl. Loeffelholz, 2001; S. 110f

Zusammenfassend lässt sich noch einmal die enorme Wichtigkeit der strukturellen Assimilation zur effektiven Integration der Immigranten betonen. Schon aus eigennützigen, wirtschaftlichen Interessen ist es nötig diese, vor allem auch strukturell, zu integrieren, wie Loeffelholz dies darstellt. Außerdem werden aufgrund struktureller Probleme des Arbeitsmarktes in Deutschland kurzfristig auch ausländische Arbeitskräfte benötigt, da die Ausbildungszeiten zu lang sind um kurzfristig auf den wirtschaftlichen Arbeitskräftebedarf zu reagieren. Bei der Ergreifung von Maßnahmen sollten jedoch auch immer nicht-intendierte Konsequenzen bedacht werden, was das Beispiel des Anwerbstopps deutlich macht. Die intendierte Folge, nämlich die Reduktion der Ausländerquote in Deutschland wurde nicht erreicht, statt dessen war das Gegenteil der Fall. Denn anstatt wieder in ihre Heimatländer zurückzukehren, blieben viele der Gastarbeiter in Deutschland und holten noch ihre Familien nach, was zu einem weiteren Anstieg der ausländischen Bevölkerung in Deutschland führte. Des weiteren sollte man bei den verschiedenen (Integrations-) Maßnahmen auch immer den Nutzen beachten. Man sollte vor Maßnahmen nicht aufgrund ihres Kostenfaktors zurückschrecken, ohne den direkten und indirekten Nutzen zu beachten bzw. gegen zu rechnen. Wie die Berechnung von Loeffelholz zeigt, würden die positiven Effekte und zusätzlichen Einnahmen die Kosten der dafür erforderlichen, zusätzlichen Integrationsmaßnahmen bei weitem übersteigen.

Gesteuerte Zuwanderung, die auch vielfach gefordert oder zumindest als sinnvoll betrachtet wird, wirkt sich erleichternd auf die Integration die. Wichtige Kriterien bei der Auswahl der Immigranten sind beispielsweise ein Alter zwischen 20 und 40, um bessere Arbeitsmarkchancen zu haben und um ausreichende Rendite aus Fortbildungsmaßnahmen ziehen zu können. Ein weiteres wichtiges Kriterium ist selbstverständlich die Qualifikation, um so höher der Immigrant qualifiziert ist, um so nützlicher ist er und um so eher kann er als komplementäre Arbeitskraft fungieren. Die Beherrschung der deutschen und auch der englischen Sprache ist ebenfalls ein wichtiger Faktor. Auf einen Nenner gebracht bedeutet das, dass der ideale Immigrant ein möglichst hohes Humankapital mitbringen und auch bereit sein sollte seine Fähig- und Fertigkeiten voll einzusetzen.

Zur Integration werden aber, wie schon anfangs erwähnt, beiderseitig Anstrengungen nötig sein. Aber Immigration bringt nicht nur Anstrengungen und Lasten sondern auch Gewinn für die Aufnahmegesellschaft<sup>111</sup>.

---

<sup>111</sup> vgl. Wendt, H./ Heigl, A., 1999; S. 19

## **Teil 3:**

# **Soziale Integration in der Praxis**

Von **Heike Grai**

## 9 Einleitung

Nachdem in den oberen beiden Teilen die theoretischen Grundlagen und der politische Bezug sozialer Integration von Immigrant/innen ausgearbeitet worden sind, soll nun im dritten Teil versucht werden, den Praxisbezug zu „aktiver“ und „praktischer“ Integration herzustellen.

Dabei wird der Schwerpunkt „sozialer Integration“ auf die Gruppe der Immigrant/innen gelegt, die sich rechtmäßig in Deutschland aufhalten und die in diesem Land bleiben wollen. Auf die vielen anderen Immigrationsgruppen können wir im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter explizit eingehen.

Da es keine allgemeingültige wissenschaftliche Definition von sozialer Integration gibt, werde ich im ersten Kapitel zunächst eine Definitionsgrundlage aus einer bestimmten wissenschaftlichen Perspektive legen, von der ich im Rahmen dieser Arbeit ausgehe.

Im zweiten Teil führe ich die Hauptthesen aus, die wir in der Gruppe erarbeitet haben – mit Rückgriff auf entsprechende Literatur.

Der dritte Teil befasst sich mit statistischem Material. Hierbei geht es hauptsächlich um Schulabschlüsse im Vergleich von deutschen und ausländischen Schülern, den Deutschkenntnissen ausländischer Schüler und einigen Ergebnissen der Pisa-Studie.

Im Anschluss beleuchte ich am Beispiel von türkischen Immigrant/innen einige Hintergründe und Erklärungen, die aus den Lebensumständen heraus zu den Ergebnissen der Statistiken im vorhergehenden Teil 3 geführt haben (könnten).

Im letzten Kapitel stelle ich dann ein konkretes Projekt vor, was von der hessischen Landesregierung 1998 ins Leben gerufen wurde und inzwischen bundesweit umgesetzt wird. Dieses Projekt nennt sich „Mama lernt Deutsch“ und hat zum Ziel, sowohl ausländischen Müttern bessere Sprach- und Kommunikationsgrundlagen zu ermöglichen, als auch ihren Kindern während ihrer Schulzeit eine verbesserte Unterstützung zukommen lassen zu können.

Dieses Projekt steht exemplarisch für eine ganz konkrete praktische Umsetzung von sozialer Integration.

## 10 Definition „Soziale Integration“

Eine einheitlich gültige Definition von „sozialer Integration“ ist auf wissenschaftlicher Ebene nicht auszumachen.

Um den hier ausgeführten praktischen Ansatz besser nachvollziehbar zu machen, werde ich versuchen, die Hauptpunkte der hier vorausgesetzten Definition etwas näher zu umreißen.

Es gilt dabei festzulegen, ob „Integration“ „als Funktion, als Prozess“ oder „als Ziel“ ausgelegt wird.<sup>112</sup>

Laut Duden ist die Definition folgende:

*“Unter sozialer Integration versteht man die Eingliederung von Mitgliedern eines sozialen Systems in eine umfassende Einheit wie Gruppe, Gemeinschaft, Staat.....*

*Soziale Integration beruht dabei weitgehend auf der Anerkennung gemeinsamer Grundwerte, Ziele und Merkmale, sowie auf die Übernahme allgemeiner Handlungsorientierung bzw. Regeln (...).“<sup>113</sup>*

Eine weitere klassische Definition von „sozialer Integration“ in der Empirie liefern Dexler, Hoffmann und Pütz (1992):

*„Zuwanderer werden dann als integriert betrachtet, wenn sie eine den Einheimischen vergleichbare Entwicklung in ihrer sozialstrukturellen Ausdifferenzierung aufweisen und sich für die Zuwanderer die gleichen Chancenmuster in wichtigen Lebensbereichen (Bildung, Arbeit, Gesundheit etc) ergeben wie für die Einheimischen.“<sup>114</sup>*

In der Empirie sind beobachtbare Unterschiede wichtig, wobei die oben genannten am augenscheinlichsten sind. Aber neben den objektiven Sozialbedingungen wie Chancengleichheit sind auch Anerkennung, eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, das subjektive Wohlbefinden im sozialen Umfeld und die Zufriedenheit mit der Wohnsituation wichtige Indikatoren „sozialer Integration“.<sup>115</sup>

Wobei in diesem Zusammenhang die Unterscheidung von „Assimilation“ und „Integration“ wichtig zu erwähnen ist. In dieser Arbeit wird „Integration“ nicht als „Aufsaugen“ in die Mehrheitsgesellschaft verstanden, sondern als das Anerkennen von gemeinsamen Normen und Werten. Das angestrebte Ziel soll sein, dass diese Werte und Ziele von allen Mitgliedern einer Gesellschaft gleichermaßen erreichbar

---

<sup>112</sup> Bade/Münz (2000), S. 87

<sup>113</sup> Duden

<sup>114</sup> Mammey/Schierner (1998), S. 63

<sup>115</sup> Mammey/Schierner (1998), S. 63

sein sind. Um sich einer solchen Gleichstellung anzunähern, müssen staatliche Maßnahmen sinnvoll und funktionabel (also praktisch umsetzbar) eingesetzt werden. Genau genommen reden wir hier also von einer strukturellen Integration, die parallel zu einer rein sozialen Integration laufen sollte. Beides ist von einander abhängig und sind nur durch eine Chancengleichheit vor allem auf dem Bildungssektor und auf dem Arbeitsmarkt realisierbar. Wobei hier noch mal zu unterscheiden ist zwischen der 1. Generation der Immigrant/innen und deren Nachkommen (2. und 3. Generation).

Aus den obigen Arbeiten wird klar, wie wichtig es ist, aktive „Integrationsmaßnahmen“ vom Gastgeberland zu fördern. Und zwar nicht nur für die Migrant/innen, sondern auch für die einheimische Bevölkerung, die ebenfalls davon profitiert. Nicht nur, weil die ausländische Bevölkerung aktiv an allem beteiligt wird, wodurch sich ein Sozialstaat (in diesem Falle Deutschland) auszeichnet, sondern weil auch so „soziale Unruhen“ verhindert werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass „Integration“ zu einer Reduzierung von Fremdenangst, Vorurteilen und Fremdenfeindlichkeit bei der einheimischen Bevölkerung beiträgt.<sup>116</sup>

Die „Süssmuth-Kommission“ beschreibt die Wichtigkeit einer Integration von Einwanderern folgendermaßen:

*„Zuwanderung und Integration bilden eine unauflösbare Einheit, die aktiv gestaltet werden muss. Integration ist ein langfristig angelegter Prozess, der anstrengend, aber lohnend ist. „Miteinander leben“ heißt, einander kennen zu lernen, sich wechselseitig zu respektieren und zu akzeptieren. Wir werden in Zukunft noch viel stärker als bisher darauf angewiesen sein, gemeinsam mit Menschen anderer Herkunft neue Problemlösungen, Denk- und Arbeitsweisen zu entwickeln“.*<sup>117</sup>

Hier werde ich mein Hauptaugenmerk auf die Beteiligung und die Chancengleichheit an der Statusstruktur der Aufnahmegesellschaft legen.

---

<sup>116</sup> Bade/Münz (2000), S. 11

<sup>117</sup> „Süßmuth-Kommission“, S. 12

## **11 Hauptthesen**

In dem folgenden Kapitel werde ich die Hauptthesen erörtern, die wir in der Gruppe erarbeitet haben. Es handelt sich hierbei um Thesen, die als eine Art Grundvoraussetzungen für eine gelungene soziale Integration angesehen werden.

Dabei steht im Vordergrund, dass eine wirtschaftliche Chancengleichheit erzielt werden muss, um zu verhindern, dass Immigrant/innen in der Mehrzahl der untersten Gesellschaftsschicht angehören. Es müssen ihnen Perspektiven und Möglichkeiten gegeben werden zu einer eigenen freien Lebensplanung.

### **11.1 Sprache: Grundlage sozialer Integration**

Eine der wichtigsten und unstrittigsten Grundlagen für eine gute Eingliederung von Zuwanderern ist das Erlernen der Sprache des Einwanderungslandes.

Nur wer die Landessprache beherrscht, ist in der Lage, an dem gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Teilnehmen bedeutet sowohl sich verständigen, als auch verstehen zu können. Und „Verstehen“ ist wiederum eine Grundlage für jegliches „Lernen“.<sup>118</sup> Daraus resultierend ist es eine unumgängliche Hauptaufgabe des Aufnahmelandes, Maßnahmen zum Spracherwerb zu installieren, die optimalen Spracherwerb sowohl für die Einwanderer, als auch für deren Nachkommen zu gewährleisten.

Nur mit Hilfe einer guten Sprachbasis ist es möglich, eine optimale Chancengleichheit – vor allem auf dem Arbeitsmarkt – zu erreichen.

Man könnte also sagen: Chancengleichheit kann nur über einen optimalen Spracherwerb realisiert werden. Es ist der erste Baustein einer langen Verkettung von weiteren Maßnahmen. Nur ohne sie, sind die Folgemaßnahmen kaum erfolgreich umsetzbar.

### **11.2 Chancengleichheit von Immigrant/innen**

Wie in der oben genannten Definition von Dexler, Hoffmann und Pütz (1992) schon erwähnt, ist die Chancengleichheit von Immigrant/innen in wichtigen Lebensbereichen wie Bildung, Arbeit und sozialem Status unabdingbar für eine gelungene Integration.

In einer Gesellschaftsform wie der in Deutschland ist die Erlangung eines höheren Status ein wichtiger Bestandteil. Die erste Generation von „Gastarbeitern“ ist

---

<sup>118</sup> Büttner/Meyer, S. 91

bestrebt, sowohl selber einen höheren Status zu erlangen, als auch (und vor allem) ihren Kindern für ihre Zukunft einen abgesicherten sozialen Status zu ermöglichen. Dieser ist nur erreichbar, wenn diese durch eine gute Ausbildung in Schule und Beruf die Möglichkeit erhalten, einen sozialen Aufstieg verwirklichen zu können.

Dabei ist die schulische Ausbildung und das Erreichen von qualifizierten Bildungsabschlüssen ein sehr bedeutungsvoller Aspekt. Sie sind maßgeblich beteiligt an der Verteilung von gesellschaftlichen Chancen und sozialem Status.<sup>119</sup>

### **11.3 Wirtschaftlicher/sozialer Aufstieg**

Um Einwanderern und ihren Nachkommen einen sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg zu ermöglichen, bedarf es einer stetigen Verbesserung ihrer Schulleistungen und –abschlüsse und diese sind zunächst über eine verbesserte Sprachkenntnis zu erzielen, denn „Sinnverstehen“ ist (->10.1) Grundlage jeglichen Lernens.

Die „Süssmuth-Kommission“ kommt zu dem Schluss, dass auch die Wohnsituation maßgeblich beteiligt ist an einem möglichen sozialen Aufstieg in der Mehrheitsgesellschaft.

Neuzuwanderer ziehen zunächst in Gebiete, wo ihre „Landsmänner/frauen“ zahlenmäßig überwiegen. Dort bekommen sie Hilfe sich einzugliedern und zurecht zu finden. Aber dadurch entsteht auch eine Art Getto, was wiederum einer Integration in das Gastland im Wege stehen kann. Beispiel dafür ist, dass Stadtteile mit einer hohen Anzahl bestimmter Staatsangehöriger eine fast eigenständige und isolierte Infrastruktur haben (z.B. Berlin – Kreuzberg). Dieses ermöglicht den Bewohnern dort, sich nicht mehr an die Aufnahmegesellschaft annähern zu müssen und ihre eigene Traditionen, Religion und Sprache beizubehalten zu können, obwohl sie sich in einem anderen Land als dem eigenen befinden.

Dies kann den sozialen Aufstieg in der Mehrheitsgesellschaft abträglich sein und kann zu einer dauerhaften Randgruppenzugehörigkeit führen.<sup>120</sup>

„Um auf dem Arbeitsmarkt der Aufnahmegesellschaft bestehen zu können, müssen Zuwanderer über wettbewerbsfähige Qualifikationen verfügen, die ihnen einen sozialen Aufstieg ermöglichen.“<sup>121</sup>

<sup>119</sup> Bade/Münz (2000), S. 91

<sup>120</sup> Süßmuth-Kommission: S. 231

<sup>121</sup> ebd.

„Zuwanderer müssen daher mit Hilfe von Integrationsmaßnahmen dazu befähigt werden, berufliche Chancen und soziale Aufstiegsmöglichkeiten auch außerhalb dieser Wohnviertel wahrnehmen zu können“.<sup>122</sup>

Es liegen wissenschaftliche Studienergebnisse der Migrationssoziologie vor, die beweisen, dass Unterschiede im Eingliederungsverhalten und dem Verbleiben in Wohnumgebungen mit einer hohen eigenethnischen Konzentration stark vom Bildungsniveau abhängig sind. Je höher das Bildungsniveau, desto kürzer die Verweildauer.<sup>123</sup>

#### **11.4 Wechselbeziehung / Teufelskreis**

Wie in den vorangegangenen Kapiteln schon angeklungen ist, sind bei der Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs mehrere Faktoren maßgeblich beteiligt und stehen auch in einer Wechselbeziehung. Sie können in einer Art „Teufelskreis“ für Immigrant/unnen enden, aus der es schwer ist auszubrechen. Aber bei Veränderung einiger Grundlagen auf der anderen Seite auch bewirken können, dass dieser „Teufelskreislauf“ durchbrochen werden kann.

Deshalb ist es wichtig, einige „Weichen“ so zu stellen, dass ein Durchbrechen möglich wird.

Das Hauptanliegen einer sprachlichen Förderung von Immigrantenkindern ist, ihnen die best mögliche Unterstützung zu bieten, um eben aus genau diesem Teufelskreis entkommen zu können.

Mangelnde Sprachkenntnisse des Aufnahmelandes führt zu schlechten Schulleistungen und schlechten Schulabschlüssen. Diese führen zwangsweise zu schlechteren Arbeitsplätzen, die wiederum schlechter bezahlt werden. Das geringere Einkommen beinhaltet ein höheres Armutsrisiko. Die Wohnverhältnisse können nicht verbessert werden und die Wohnumgebung ist zumeist – durch die billigeren Mieten – in sozial brisanten Wohngebieten. Dort ist der Ausländeranteil der Bevölkerung oft hoch, was eine Ausgrenzung und schlechte Integration zur Folge haben kann. In diesen Wohnvierteln mit sozial schlechter gestellten (auch einheimischer) Familien ist die Möglichkeit einer Sprachverbesserung eher unwahrscheinlich, was dann den Kreislauf schließt.

---

<sup>122</sup> ebd.

<sup>123</sup> Büchner (1994), S. 123

Ein maßgebliches Ziel einer sozialen Integration muss also sein, aus diesem Teufelskreis von staatlicher Seite einen „way out“ zu ermöglichen, die bei der Verbesserung der Sprachkenntnisse einsetzen könnte.

Eine hilfreiche Unterstützung dabei könnte die Unterstützung der Elternschaft sein. Dafür wäre eine Mobilisierung notwendig, die durch Motivation, Aufklärung und speziellen Maßnahmen unterstützt werden könnte. Mit guten Sprachkenntnissen des Aufnahmelandes könnten sie ihren Kindern nicht nur bei Hausaufgaben helfen oder ihnen beim Verstehen von Sachzusammenhängen behilflich sein, es könnte auch eine verbesserte Kommunikation zwischen ihnen und dem pädagogischen Personal stattfinden. So könnten Lernschwierigkeiten schneller und effektiver aufgegriffen werden und Schwellenängste abgebaut.

Auf eine mögliche Umsetzung von „Integrationshilfe“ werde ich im letzten Teil dieser Arbeit ausführlicher eingehen.

Wichtig ist festzuhalten, dass ein so eingeleiteter Eingliederungsprozess durch soziale Integration eine erhebliche Verbesserung der Lebensumstände von Immigrant/innen zur Folge hat.

## **12 Statistisches Material**

Betrachtet man Statistiken der Schulabschlüsse von ausländischen und deutschen Jugendlichen über die vergangenen 25 Jahre, so fällt schnell auf, dass sich die Abschlüsse der ausländischen Jugendlichen über die Jahre hinweg seit Mitte/Ende der 70er kontinuierlich verbessert hat.<sup>124</sup>

Diese Tatsache bedeutet allerdings keineswegs, dass die Ergebnisse von beiden Gruppen gleich sind, sondern sie weisen noch immer erhebliche Abweichungen auf. Kinder mit Migrationshintergrund haben zahlenmäßig noch lange keine identischen Abschlüsse im Gegensatz zu einheimischen Kindern.

Nun stellt sich die Frage, wo die Ursachen sowohl für die Verbesserung als auch die „Ungleichheit“ liegen.

Zieht man den Schluss, dass die Verbesserung der erreichten Schulabschlüsse durch verbesserte Sprachkenntnisse der Migrantenkinder erreicht werden konnten<sup>125</sup>, so liegt der Rückschluss nah, dass die Unausgeglichenheit im Gegensatz zu deutschen Schülern unter anderem in mangelnden bzw. nicht ausreichenden Sprachkenntnissen liegt.

---

<sup>124</sup> Bade/Münz (2000), S. 92

<sup>125</sup> Bade/Münz (2000), S. 95

Hierbei möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass Claus Leggewie im „Migrationsreport 2000“ eine gegenteilige Hypothese ausführt, „dass nicht - wie man erwarten würde – eine bessere Schulbildung Voraussetzung einer Integration ausländischer Mitbürger darstellt, sondern im Gegenteil ein erfolgreich verlaufender Integrationsprozess – unabhängig vom Bildungsniveau – erst die Möglichkeit einer Chancennivellierung zwischen deutschen und ausländischen Kindern bietet.“<sup>126</sup> Seine Ausführungen beziehen sich auf Untersuchungsergebnisse, dass spezielle ethnische Faktoren stärker beteiligt sind an einer Benachteiligung im Schulsystem, als bislang gedacht. „Angehörige einer besonders stark stigmatisierten (...) Gruppe stärker im deutschen Bildungssystem benachteiligt sind als Kinder anderer Nationalitäten.“<sup>127</sup> Die Forscher „führen dies unter anderem auf das >kulturelle Klima im Elternhaus< zurück und postulieren, dass Assimilation an die Gewohnheiten des Gastlandes die Bildungschancen der Kinder erhöhe.“<sup>128</sup>

## 12.1 Schulabschlüsse

Um die oben genannten Aspekte zu untermauern, füge ich hier eine Statistik ein, in der die Verteilung ausländischer Schüler/innen auf verschiedene Schularten und den entsprechenden Schulabschlüssen aufgeführt sind.

Allgemein Absolventen/ nach Abschlussarten	Abgänger	bildende des	Schuljahr	Schulen, 2000/2001	
				Absolventen/ insgesamt	Abgänger Deutsche Ausländer
Abschlussart		Einheit			
<b>Insgesamt</b>					
Ohne Hauptschulabschluss		1 000	88,5	73,4	15,1
Mit Hauptschulabschluss		1 000	236,0	206,2	29,8
Mit Realschulabschluss		1 000	377,0	355,4	21,6
Mit Fachhochschulreife		1 000	11,3	10,2	1,0
Mit allgemeiner Hochschulreife		1 000	214,0	207,1	6,9
<b>Insgesamt<sup>1</sup></b>		<b>1 000</b>	<b>926,7</b>	<b>852,3</b>	<b>74,4</b>
<b>Abschlussstruktur (insgesamt = 100)</b>					
Ohne Hauptschulabschluss		%	9,6	8,6	20,3
Mit Hauptschulabschluss		%	25,5	24,2	40,1
Mit Realschulabschluss		%	40,7	41,7	29,0
Mit Fachhochschulreife		%	1,2	1,2	1,3
Mit allgemeiner Hochschulreife		%	23,1	24,3	9,3

<sup>126</sup> ebd. S. 96

<sup>127</sup> Bade/Münz (2000), S. 96

<sup>128</sup> ebd., S. 96

<b>Insgesamt <sup>1</sup></b>	<b>%</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
<b>Absolventinnen/ Abgängerinnen</b>				
Ohne Hauptschulabschluss	1 000	32,0	26,4	5,6
Mit Hauptschulabschluss	1 000	100,8	86,9	13,9
Mit Realschulabschluss	1 000	194,7	183,1	11,5
Mit Fachhochschulreife	1 000	6,1	5,5	0,6
Mit allgemeiner Hochschulreife	1 000	120,0	116,2	3,8
<b>Insgesamt <sup>1</sup></b>	<b>1 000</b>	<b>453,4</b>	<b>418,1</b>	<b>35,3</b>
<b>Abschlussstruktur</b>				
<b>(insgesamt = 100)</b>				
Ohne Hauptschulabschluss	%	7,1	6,3	15,9
Mit Hauptschulabschluss	%	22,2	20,8	39,4
Mit Realschulabschluss	%	42,9	43,8	32,6
Mit Fachhochschulreife	%	1,3	1,3	1,7
Mit allgemeiner Hochschulreife	%	26,5	27,8	10,8
<b>Insgesamt <sup>1</sup></b>	<b>%</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

<sup>1</sup> Abweichungen durch Rundungen möglich.

---

Aktualisiert am 13. November 2002

© Statistisches Bundesamt Deutschland 2002

In der oben genannten Statistik sind die augenscheinlichsten Ergebnisse, dass insgesamt die Chance für einen ausländischen Schüler noch immer mehr als doppelt so gross ist in Deutschland, die Schule ohne Abschluss zu verlassen als für deutsche, prozentual ist der Anteil der Hauptschulabschlüsse bei ausländischen Schülern noch immer doppelt so hoch und immer noch macht man als Deutscher fast 3 mal so wahrscheinlich sein Abitur denn ausländische Schüler.

Kleinere Abweichungen bestehen zwischen weiblichen und männlichen Schulabgänger/innen. Auffällig dabei ist, dass – unabhängig von der Nationalität – Frauen seltener niedrige Abschlüsse erwerben als Männer, aber im Durchschnitt häufiger höhere Bildungsabschlüsse erzielen.

## **12.2 Ergebnisse der PISA-Studie**

Die Ergebnisse der PISA-Studie haben bestätigt, dass das Bildungsniveau bei Schülern mit Migrationshintergrund schlechter ist als bei Schülern ohne.

Kinder aus Immigrantenfamilien sind noch immer benachteiligt, da ihre Sprachkenntnisse nicht auf einem optimalen Stand sind.

PISA hat auch bestätigt, dass in Deutschland der soziale Hintergrund ausschlaggebender ist für einen Schulerfolg, als in anderen vergleichbaren Industrieländern. Sieht man diese Tatsache unter dem Aspekt, dass Immigrant/innen meist keine Akademiker sind, sondern aus Familien mit geringerer Schulbildung, so

wird schnell klar, dass auch hier wieder die fehlenden Sprachkenntnisse ein wichtiger Faktor sind. In „unteren Schichten“ ist die Sprachfähigkeit geringer. Das gilt in den meisten Fällen auch für Einheimische, aber besonders für Immigrant/innen.<sup>129</sup>

Auch hier ist die Wohnumgebung ein stark beteiligter Umstand. In Wohnbezirken mit einer geringen Einkommensstruktur ist Sprache ein vernachlässigtes Gut. Schlechte Ausdrucksformen entwickeln sich oft dadurch, dass in diesen Familien wenig gelesen, vorgelesen oder diskutiert wird. Der Fernsehkonsum ist erhöht und Kinder werden weniger individuell gefördert.<sup>130</sup> Somit kann das Wohnumfeld nicht zu einer Sprachverbesserung beitragen – ganz im Gegenteil, es hemmt diese eher.

Die „Süssmuth-Kommission“ geht auch auf das Sprachverhalten von Zuwandererkinder und –jugendliche näher ein.<sup>131</sup> Ergänzend wird hier ausgeführt, dass ein Sprachenwechsel zwischen der jeweiligen Muttersprache und der deutschen ein weitere Problematik aufwirft. Die Deutschkenntnisse werden subjektiv von den Kindern und Jugendlichen als gut erachtet, sind aber objektiv gesehen eher schlecht. Das beruht auf der Tatsache, dass sich ein Umgangssprach-Jargon entwickelt hat, der aber nicht gleichzusetzen ist, mit einer korrekten deutschen Spracheanwendung.

## **13 Traditionelle Hintergründe**

### **(am Beispiel türkischer Immigrant/innen)**

Um einen Praxisbezug zu den oben genannten Thesen herzustellen, werde ich versuchen, diese am Beispiel türkischer Immigrant/innen näher zu erläutern. Ich greife diese spezielle ethnische Gruppe heraus, da sie zum einen in der überwiegenden Mehrzahl in Deutschland eingewandert sind und zum zweiten, da sie exemplarisch einige traditionell bedingte Besonderheiten aufzeigen, die bei Integrationsmaßnahmen beachtet werden müssen.

#### **13.1 „Gettoisierung“**

Bei der Einwanderergruppe der Türken wird schnell klar, wie realistisch es ist, dass neu eingewanderte Personen und Familien sich in Vierteln niederlassen, in der die eigenethnische Gruppe den Hauptteil der Bevölkerung darstellt. Berlin-Kreuzberg ist

---

<sup>129</sup> [www.pisa.oecd.org](http://www.pisa.oecd.org)

<sup>130</sup> [www.isoplan.de/aid/2002-2/bildung.htm](http://www.isoplan.de/aid/2002-2/bildung.htm)

<sup>131</sup> Süssmuth-Kommission S. 211/212/213

nur ein Beispiel dafür. Wie in dem „Süssmuth-Bericht“ aufgegriffen, entwickelt sich in solchen Wohngebieten eine fast eigenständige Infrastruktur, in der die Bewohner in einer kleinen „eigenen“ Welt leben können. Die Mieten dort sind häufig relativ gering, was natürlich auch impliziert, dass die Wohnverhältnisse nicht sehr gut sind.

Da türkische Immigrant/innen in den überwiegenden Fällen in eine untere Einkommensstruktur fallen, haben sie entsprechend kaum die Möglichkeit, in sozial „bessere“ Wohngebiete zu ziehen.

Hinzu kommt, dass sie sich unter „Landsmännern“ wohl fühlen, da sie dort ihre Muttersprache anwenden können, ihre Religion problemlos ausleben, und sich zum Grossteil nicht an deutsche Gewohnheiten anpassen müssen. Das verhindert den privaten Kontakt zu Einheimischen in ihrer Freizeit und somit kann es kaum zu einer „Vermischung“ kommen. Es entsteht sozusagen eine „Parallel-Gesellschaft“ und fördern keine gesamtgesellschaftliche Entwicklung.<sup>132</sup>

Ursprünglich sollte diese Art der sozial-räumlichen Segregation die Funktion eines Übergangs in die Mehrheitsgesellschaft erfüllen. Aber die Realität ist oft eine andere. Und das gilt nicht nur für die ethnische Gruppe der Türken, sondern auch für viele andere Migrant/innengruppen.<sup>133</sup>

## **13.2 Deutschkenntnisse**

Die oben beschriebene Wohnsituation trägt wie beschrieben maßgeblich dazu bei, dass Deutschkenntnisse der Kinder türkischer Einwandererfamilien nicht ausreichend gefördert werden.

„Zahlreiche Studien belegen seit geraumer Zeit, dass die schlechteren Schulerfolge auf fehlende Kenntnisse der Mehrheitssprache Deutsch zurückzuführen sind.“<sup>134</sup>

Die Elternschaft türkischer Immigrant/innen der ersten Generation haben oftmals bis heute keine optimalen Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes. Die Politik der 80er Jahre ging davon aus, dass dieses Sprachproblem von „allein rauswachsen“ würde durch eine immer weiter fortschreitende Assimilation mit der Gesellschaft des Aufnahmelandes der zweiten und dritten Generation. Dabei sind einige Verhaltensweisen nicht bedacht worden, da genau dieses in der angenommenen Form nicht eingetroffen sind.

---

<sup>132</sup> Büttner/Meyer (2001), S. 95

<sup>133</sup> ebd., S.95

<sup>134</sup> ebd., S. 94

Die folgenden beiden Abschnitte erläutern exemplarisch zwei Gründe, wieso auch die weiteren Generationen noch immer Sprachdefizite aufweisen.

### **13.3 Heiratsverhalten**

Durch eine grosse Traditionsverbundenheit, die stark in ihrer Religiosität begründet ist, sind Türken eher bestrebt, sich nicht im erwarteten Maße an deutsche Gepflogenheiten anzupassen. Das gilt auch für die nachfolgenden Generationen der ersten türkischen Gastarbeiter, die Mitte/Ende der 60er nach Deutschland gekommen sind.

Junge türkische Männer heiraten noch immer oftmals türkische Frauen, die sie aus der Türkei hier her holen. Das hat zur Folge, dass diese Frauen sowohl der deutschen Sprache nicht mächtig sind, als auch keinerlei strukturellen Kenntnisse über ihr neues „Heimatland“ haben. Sie ziehen dann zu ihren Männern, die zumeist in Wohngebieten wohnen mit einem grossen türkischen Bevölkerungsanteil. Dadurch ergibt sich für die Frauen, dass sie genau in diesen oben schon ausgeführten Kreislauf kommen, der eine Anpassung an das Gastland erschwert.

Eine der Folgen in Bezug auf die Ausbildung ihrer Kinder ist, dass türkische Eltern – insbesondere türkische Mütter - oftmals (aufgrund mangelnder Sprach- und Strukturkenntnisse) keinen Kontakt zu pädagogischen Betreuern ihrer Kinder aufnehmen können und auch die bestehenden Hilfs-, Beratungs- und Förderangebote nicht in Anspruch nehmen.<sup>135</sup> Dies wirkt sich wiederum negativ auf die schulischen Leistungen ihrer Kinder aus.

### **13.4 Traditionelle Einbindung**

Junge türkische Frauen, die durch Heirat nach Deutschland gekommen sind, sind auch noch sehr stark in die Traditionen ihrer ethnischen Gruppe eingebunden. Anders als vielleicht Frauen, die hier geboren wurden und schon in engerem Kontakt mit der hiesigen Mentalität gekommen sind.

Sie fügen sich der männlichen Autorität und sind wenig emanzipiert. Ihr Einfügen in die traditionelle Rolle der Hausfrau und Mutter hat zur Folge, dass ihre Kinder bis zur Einschulung im häuslichen Umfeld hauptsächlich in ihrer Muttersprache betreut, und somit auch nicht in vorschulische Einrichtungen wie Kindergärten untergebracht werden. Somit ist auch die Möglichkeit einer vorschulischen Sprachförderung nicht

---

<sup>135</sup> Büttner/Meyer (2001), S. 95

gegeben und die türkischen Kinder weisen beim Schulbeginn immense Sprachdefizite auf.<sup>136</sup>

Genau an dieser Problematik setzt das im Folgenden beschriebene Projekt „Mama lernt Deutsch“ an.

## **14 Das Projekt „Mama lernt Deutsch“**

In den oberen Kapiteln haben wir gesehen, wie wichtig es ist, Angebote zu einer verbesserten Integration zu machen und wo diese ansetzen können/könnten.

Das hier beschriebene Projekt geht von einigen Punkten aus, die oben beschrieben wurden. Zum einen sollen die Sprachkenntnisse der Kinder mit Migrationshintergrund verbessert werden, um ihnen langfristig eine verbesserte (Schul)Ausbildung zu ermöglichen. Diese soll sie befähigen, den „Way out“ umsetzen zu können und ihnen durch Chancengleichheit eine bessere Lebensperspektive zu gewähren.

Außerdem setzt dieses Projekt den Schwerpunkt bei den Müttern, die durch eine starke traditionelle Einbindung ihren Kindern nicht die notwendige Unterstützung zukommen lassen können, die diese zu einer verbesserten Schulbildung bräuchten.

### **14.1 Finanzierung und Träger**

Träger dieses Projektes sind ursprünglich das Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt mit der Volkshochschule Frankfurt und Frankfurter Schulen. Dieses Projekt wurde 1997 in einem Stadtteil mit „sozialem Brennpunkt als Modell“<sup>137</sup> eingeführt und ist seitdem über die Grenzen Frankfurts und Hessens von vielen Städten und Gemeinden übernommen worden.

Die Finanzierung läuft hauptsächlich über die Städte und Gemeinden und ein geringer Teil wird durch erhobene Gebühren der Teilnehmer/innen abgedeckt.

### **14.2 Ziele des Projektes**

Das Projekt „Mama lernt Deutsch“ ist ein Teil eines Gesamtprojekts, das zugewanderten Eltern durch die Vermittlung von Zweitsprache- und Strukturkenntnissen befähigen soll, ihren Kindern eine verbesserte Unterstützung zur

---

<sup>136</sup> Büttner/Meyer, S. 95

<sup>137</sup> Büttner/Meyer (2001), S. 101

schulischen und beruflichen Integration geben zu können.<sup>138</sup> Es soll das Sprachbewusstsein gefördert und für das Thema Zweisprachigkeit sensibilisiert werden.

Es soll helfen, eine verbesserte Kontaktaufnahme und Kommunikation mit pädagogischem Personal zu ermöglichen und die Schwellenängste gegenüber pädagogischen Einrichtungen zu verringern.

Außerdem sollen die Deutschkenntnisse entsprechend den konkreten Lernbedürfnissen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgebaut und vertieft werden. Ebenso soll es auch helfen, Erziehungs- und Ausbildungsfragen zu thematisieren.

Und nicht zuletzt soll es den Teilnehmerinnen die Möglichkeit eröffnen, selbständiger und mit mehr Selbstbewusstsein ausgestattet zu werden und helfen, Vorurteile abzubauen.

### **14.3 Arbeitsweise und Öffentlichkeitsarbeit**

Die Städte und Gemeinden machen das Projekt bekannt durch Informationsveranstaltungen für Schulleitungen, Projektvorstellung im Rahmen von Lehrerfortbildungsveranstaltungen, durch intensive Medienarbeit und schriftliches Informationsmaterial.

Die Stadtverwaltungen koordinieren, begleiten und evaluieren das Projekt, initiieren und organisieren Fachgespräche und Konferenzen und machen die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Volkshochschulen sorgen für die Planung und Durchführung der Kurse und organisieren die Kinderbetreuung. Die Deutschkurse werden entsprechend den konkreten Lernbedürfnissen der Teilnehmerinnen geplant und von besonders erfahrenen Kursleiterinnen geleitet.

Die Schulen sprechen die Eltern an, stellen die Räume zur Verfügung und werben für die Kurse. Häufig geschieht das mehrsprachig unter Einbeziehung der Lehrerinnen und Lehrer für den herkunftssprachlichen Unterricht, der Elternbeiräte und Ausländerbeiräte der Schulen.<sup>139</sup>

---

<sup>138</sup> Büttner/Meyer (2001), S. 100

<sup>139</sup> [http://www.stadt-frankfurt.de/amka/deutsch/projekte/deutsch\\_projekte\\_e3\\_schule\\_mama\\_text.htm#kurz](http://www.stadt-frankfurt.de/amka/deutsch/projekte/deutsch_projekte_e3_schule_mama_text.htm#kurz)

#### **14.4 Kursaufbau und –angebot**

Eltern aus Einwandererfamilien – aber hauptsächlich Mütter – lernen an dem gleichen Ort, an dem auch ihre Kinder lernen, die deutsche Sprache. Die Kursangebote sind zeitgleich mit den Betreuungszeiten ihrer Kinder. Somit haben sie den gleichen Weg wie ihre Kinder und werden mit den Institutionen (Schule und Kindergarten) vertrauter. Die Kurse sind auf dem angepassten Niveau ihrer Teilnehmer/innen ausgelegt und greifen auch Probleme des alltäglichen Lebens in Deutschland auf. Sie sollen den Kontakt der ausländischen Mütter untereinander fördern und durch die gleichzeitige Betreuung ihrer Kinder die Teilnahme erleichtern. Die Kurse dauern unterschiedlich lang – je nach Anbieter ab 10 Doppelstunden aufwärts - und bauen aufeinander auf. Die Gebühren sind entweder relativ gering oder entfallen komplett – je nach Finanzierungsunterstützung der einzelnen Städte und Gemeinden.

#### **14.5 Studie und Ergebnisse zum Projekt**

Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt hat eine Studie durchführen lassen, die mit Hilfe von quantitativer Erhebung von Daten der Teilnehmerinnen und qualitative, leitfadengestützte Interviews mit den Schulleiter/innen, den Kursleiter/innen und den Teilnehmer/innen durchgeführt wurde.<sup>140</sup> Sie wurde im Zeitraum von Oktober 1998 bis Februar 2000 erhoben und hat 200 Frauen aus 24 Ländern untersucht.

Mit 33% waren türkische Frauen die grösste Gruppe. Zwei Drittel der Frauen lebten weniger als fünf und maximal zehn Jahre in Deutschland.

Als Motive einer Teilnahme wurden hauptsächlich genannt, die Verbesserung der Deutschkenntnisse in Wort und Schrift, Routine in Alltagssituationen zu bekommen und den Kontakt zu ihren Kindern durch mangelnde Zweitsprachkenntnisse nicht zu verschlechtern. Dabei spielt auch eine Rolle, dass bei einer Kommunikation mit Lehrkräften häufig die „Dolmetschertätigkeit“ ihrer älteren Kinder in Anspruch genommen werden muss. Das führt zu einem Gefühl der Unterlegenheit, Abhängigkeit und Inkompetenz, was wiederum eine erhöhte Hemmschwelle mit sich zieht.

---

<sup>140</sup> Büttner/Meyer (2001), S. 101

Die Teilnahme hat bei den Teilnehmerinnen ein gestärktes Selbstwertgefühl bewirkt und sie unabhängiger von ihren Ehemännern gemacht. Diese Tatsache beinhaltet allerdings auch Probleme, da die traditionell orientierten Ehemänner nicht immer diese Veränderung ihrer Frauen begrüßen.

Die Kurse sind häufig der einzige Raum, in dem sie außerhalb ihrer traditionellen Einbindungen Kontakt mit der deutschen Sprache und deutschen Gepflogenheiten haben und sich eigenständig entwickeln können. Das gilt in erhöhtem Maße für nichtberufstätige Frauen

## **15 Fazit**

In den ausgeführten Kapiteln ist klar geworden, wie vielseitig die Aspekte sind, die zu einer verbesserten Integration von Immigrant/innen führen oder sie verhindern können. Meiner Meinung nach sollte das Hauptziel sein, dass die Einwanderer eine Chancengleichheit erhalten, um sich auch durch die äußeren Umstände in das Gastland best möglich integrieren zu können. Dazu gehört eine gemeinsame Sprache als Basis für verbesserte Ausbildungs- und Aufstiegschancen in einer Industrie – und Leistungsgesellschaft wie der unseren. Aber auch das Abbauen von Vorurteilen, eine Bereicherung des Aufnahmelandes durch eine Vermischung von Gewohnheiten, Esskulturen und Traditionen sind wichtige Ziele einer erfolgreichen Integration von Immigrant/innen. Dass es ein Zusammenleben mit ihnen geben muss, ist unumstritten und Realität unseres Landes. Nun geht es darum, dieses so optimal zu gestalten wie möglich.

Um mit den Worten von Bundespräsidenten Rau zu enden: „Ich wünsche mir ein vielfältiges und lebendiges Deutschland – friedlich und weltoffen. Daran zu arbeiten lohnt jede Mühe. Es kommt nicht auf die Herkunft des einzelnen an, sondern darauf, dass wir gemeinsam die Zukunft gewinnen.“

## 16 Empfehlungen

## 17 Literatur/Linkliste

*Bericht der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“ unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth: Zuwanderung gestalten – Integration fördern.* Bonn 2001

Bibliographisches Institut&F.A. Brockhaus AG (Hrsg.): Duden, Mannheim 1986  
*Büchner, P. u.a.:* Kindliche Lebenswelten, Bildung und innerfamiliäre Beziehungen, München 1994

*Büttner & Meyer (Hrsg):* Integration durch Partizipation, Frankfurt am Main, 2001

*Esser, H.:* Integration und das Problem der „multiethnischen Gesellschaft“; in: Mehrländer/Schultze (Hrg.): „Einwanderungsland Deutschland“; Bonn, 2001

*Gesemann (Hrsg):* Migration und Integration in Berlin, Opladen 2001

[http://www.sozialministerium.hessen.de/lbhs/Presse\\_23-02.html](http://www.sozialministerium.hessen.de/lbhs/Presse_23-02.html)

<http://www.isoplan.de/aid/2002-2/bildung.htm>

[http://www.stadtfrankfurt.de/amka/deutsch/projekte/deutsch\\_projekte\\_e3\\_schule\\_mama\\_text.htm#kurz](http://www.stadtfrankfurt.de/amka/deutsch/projekte/deutsch_projekte_e3_schule_mama_text.htm#kurz)

<http://www.pisa.oecd.org>

*Jehle (Hrsg):* Raum und Kriminalität, Mönchengladbach 2001

*Leggewie, Claus:* Integration und Segregation, in: *Bade&Münz (Hrsg.):* Migrationsreport 2000, Frankfurt 2000

*Loeffelholz, H.D. von:* „Wirtschaftliche Auswirkungen von Zuwanderung – Kosten der Nicht-Integration von Migranten“; in: Mehrländer/Schultze (Hrg.): „Einwanderungsland Deutschland“; Bonn, 2001

*Mammey&Schierner:* Zur Eingliederung der Aussiedler in die Gesellschaft der BRD, Opladen 1998

*Manzke, B.:* „Kinderlastenausgleich versus verstärkte Einwanderung, Frankfurt a. M., 1997

*Nagel, Helga:* >Mama lernt Deutsch< - Sprache und Partizipation: Die Bedeutung der Zweitsprache im Integrationsprozeß, in: *Büttner & Meyer (Hrsg):* Integration durch Partizipation, Frankfurt am Main, 2001

*Nauck, Bernhard:* Bildungsverhalten in Migrantenfamilien, in: *Büchner, P. u.a.:* Kindliche Lebenswelten, Bildung und innerfamiliäre Beziehungen, München 1994

*Rede des Bundespräsidenten Rau: Ohne Angst und ohne Träumereien: Gemeinsam in Deutschland leben.* Berlin, 2000

*Wendt, H. / Heigl, A.: „Ausländerintegration in Deutschland“,* Wiesbaden, 1999

### **Literatur:**

mit: Esser: „Ethnische Konflikte und Integration“, abgekürzt: *Hartmut Esser: „Ethnische Konflikte und Integration“* (S.37-70). in: *Caroline Y. Robertson-Wensauer* (Hrsg.) (2000): *Multikulturalität- Interkulturalität, Probleme und Perspektiven der multikulturellen Gesellschaft*, 2. Überarbeitete Auflage, Baden- Baden.

mit „Weltmigration und multikulturelle Gesellschaft“ abgekürzt:  
*Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny: „Weltmigration und multikulturelle Gesellschaft. Begriffliche, theoretische und praktische Überlegungen“* (S.71-90). in *Caroline Y. Robertson-Wensauer* (Hrsg.) (2000): *Multikulturalität- Interkulturalität, Probleme und Perspektiven der multikulturellen Gesellschaft*, 2. Überarbeitete Auflage, Baden- Baden.

mit: „Wandel in der Großstadt“ abgekürzt:  
*Hartmut Häußermann* (2001): „Marginalisierung als Folge sozialräumlichen Wandels in der Großstadt“ (S.63-88). i

mit „Die langsame Wanderung“ abgekürzt:  
*Elçin Kürşat- Ahlers, Hans Peter Waldhoff: „Die langsame Wanderung. Wie Migrationstheoretiker der Vielfalt gelebter Migration nachwandern“* (S.31-62). in: *Frank Gesemann* (Hrsg.) (2001): *„Migration und Integration in Berlin“* (Wissenschaftliche Analysen und politische Perspektiven) Opladen.

mit T. Demir: „Koordination und Vernetzung“ abgekürzt:  
*Tayfun Demir: „Koordination und Vernetzung – Grundzüge deutsch-türkischer Kulturarbeit“* (S.160-168). in: *Tina Jerman* (Hrsg.) (2001) *ZukunftsFormen, Kultur und Agenda 21*, Bonn.

*Yüksel Pazarkaya* (2001): *„Wege zur Kulturpartnerschaft (Die deutsch-türkischen Kulturbeziehungen- Bestandsaufnahme und Empfehlungen)“* (S.150-159). in: *Tina Jerman* (Hrsg.) (2001) *ZukunftsFormen, Kultur und Agenda 21*, Bonn.

mit: *„A. Treibel (1999)“* abgekürzt:  
*Anette Treibel: „Migration in modernen Gesellschaften (Soziale Folgen von Einwanderung Gastarbeit und Flucht)“* 3. Auflage, München 2003.

*Werner Fuchs-Heinritz* (Hrsg) (1995): *„Lexikon zur Soziologie“* 3. völlig neu bearb. Auflage Opladen.

mit: *H. Schneider: „Zu den Begriffen „Nation“, „Ethnie“, „Nationalstaat“* abgekürzt:  
*Prof. Dr. H. Schneider: „Zu den Begriffen „Nation“, „Ethnie“, „Nationalstaat“* (S.34- 58) in: *Franciszek Grucza* (Hrsg.) (2000): *„Multiethnizität und Interkulturalität, Geschichte, Erfahrungen, Berichte, Lösungen“* Wien.